Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel B. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 7./37 1130

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 97 **Brockau, Sonnabend, den 14. August 1937** **37. Jahrgang**

Engländer lernen die Tschechen kennen

Bei Besichtigung sudetendeutscher Notstandsgebiete verhaftet

Wie das sudetendeutsche Tagblatt „Die Zeit" mitteilt, besuchten am Mittwoch zwei Mitarbeiter des bekannten englischen Professors Toynbee zusammen mit einem Amtswalter der Sudetendeutschen Partei die Notstandsgebiete der Sudetendeutschen in Westböhmen.

Als die englischen Gäste das Armenhaus von Chodau besichtigten, wurden sie von einem Geheimpolizisten beobachtet, der sofort die tschechoslowakische Gendarmerie verständigte. Die Gendarmerie verhaftete die beiden Engländer und ihren Begleiter, als sie das Armenhaus verlassen wollten und unterzog sie einem zweistündigen Kreuzverhör. Immer wieder tauchte die Frage auf, ob sie überhaupt eine amtliche Erlaubnis zum Besichtigen der sudetendeutschen Elendsstätten hätten?

Die Engländer legten Empfehlungen der Londoner tschechoslowakischen Gesandtschaft an das Prager Außenministerium und Empfehlungsbriefe an den marxistischen Abgeordneten Jaksch vor, worauf das Verhör beendet wurde. Als man bei einem Engländer jedoch einen Photoapparat bemerkte, der nicht in dem Paß vermerkt war, mußten sich die englischen Gäste anschließend unter tschechoslowakischer Gendarmeriebegleitung nach Elbogen zur Staatspolizeizweigstelle begeben, wo sie erneut verhört wurden.

Nach diesem Zwischenspiel, das nahezu vier Stunden dauerte, wurden die Engländer, von denen einer nun noch eine persönliche Einladung des deutschen marxistischen Abgeordneten Jaksch vorwies, die er von ihm seinerzeit in London erhalten hatte, freigelassen. Sie werden sich jetzt, wie „Die Zeit" weiter mitteilt, nach Prag begeben, um bei ihrer Gesandtschaft gegen diese Vorkommnisse Einspruch einzulegen. Immer wieder gaben die englischen Gäste ihrer Verwunderung Ausdruck über ihr Erlebnis.

Danzig ist urdeutsch geblieben

„Verhältnis Danzig—Polen in Ordnung."

Zu einer erhebenden Kundgebung für die auf Vorposten des Deutschtums im Osten stehende urdeutsche Stadt Danzig gestaltete sich die Danzig-Feierstunde, die im Rahmen der diesjährigen Jubiläumstagung des Deutschen Ausland-Instituts in dem voll besetzten Festsaal der Liederhalle in Stuttgart stattfand.

Nachdem Landesstellenleiter und Gaupropagandaleiter Mauer den Danziger Gast begrüßt hatte, stellte Gauleiter Forster, von stürmischem Jubel empfangen, in einer großangelegten Rede, die immer wieder durch Beifallsbezeigungen unterbrochen wurde, das Problem Danzig in kultur-, staatspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht in den Mittelpunkt seiner Darlegungen. Er schilderte, wie im Laufe der Geschichte immer wieder fremdes Volkstum die Hand nach deutschem Land ausgestreckt hatte, und rechnete scharf mit dem Versailler Diktat ab, das den deutschen Osten in einer geradezu widersinnigen Weise nach jeder Richtung hin zerrissen hat. Mit Nachdruck betonte Forster, daß Danzig, obwohl es vom Reiche abgetrennt worden ist, urdeutsch, wie es war, auch urdeutsch geblieben ist. Danzig sei einmal geschaffen worden, um einen ewigen Zankapfel zwischen Deutschland und Polen zu bilden.

Mit großem Nachdruck wies der Redner darauf hin, daß es erst dem Nationalsozialismus vorbehalten war, die Atmosphäre zwischen diesen beiden Staaten zu bessern. Ohne Adolf Hitler und den Nationalsozialismus wären Gebiete wie das Saargebiet und Danzig auf ewige Zeiten für das Deutschtum verloren gewesen. (Stürmischer Beifall.) Bis 1933 habe es der Völkerbund verstanden, die vielen Streitfragen zwischen Deutschland und Polen auf die lange Bank zu schieben.

Als die Nationalsozialisten dann an die Regierung gelangt seien, habe Danzig sofort versucht, mit Polen sich zu verständigen. Der nationalsozialistischen Regierung sei es gelungen, diese Verständigung tatsächlich auch zustande zu bringen. Heute sei es so, daß sämtliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Danzig und Polen aus der Welt geschafft würden durch die gegenseitige Aussprache von Mann zu Mann. Polen wisse, daß es am Deutschtum in Danzig nichts mehr ändern könne, und auch wir wüßten, welche Verpflichtungen wir gegenüber Polen hätten. Mit der Aufforderung an jeden deutschen Volksgenossen, die schöne deutsche Stadt Danzig und den deutschen Osten zu besuchen, beendete Gauleiter Forster die Feierstunde.

25000 Mädel im Arbeitsdienst

Einsatz nur in Dörfern und Siedlungen.

Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend befindet sich im ständigen Aufbau. Nach Mitteilungen der Reichsleitung für den weiblichen Arbeitsdienst ist die Zahl der Arbeitsmaiden vor wenigen Wochen von 15 000 auf 20 000 gestiegen, und zum 1. Januar werden es 25 000 sein. Auch der organisatorische Aufbau macht entsprechende Fortschritte. Von besonderer Tragweite ist die Anordnung des Reichsarbeitsführers, wonach künftig die Neueinrichtung von Lagern in Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern verboten wird. Der weibliche Arbeitsdienst soll vorwiegend in ländlichen Gebieten eingesetzt werden. Neue Lager werden künftig fast nur noch in Bauerndörfern und Neusiedlungen eingerichtet werden.

Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend soll Mütterdienst sein, und am notwendigsten bedürfen dieser Hilfe die Bauern- und Siedlerfrauen. Daß diese Hilfe geschätzt wird, beweisen die täglich einlaufenden Anträge auf Neueinrichtung von Lagern, die längst nicht alle erfüllt werden können. Denn noch stehen für das gesamte Reich nur 500 Lager zur Verfügung, am 1. Januar sollen es aber 600 sein. Beim Einsatz neuer Lager werden daher die Gebiete berücksichtigt, die die Hilfe des Arbeitsdienstes besonders nötig haben. Angesichts des steigenden Bedarfs an Führerinnen eröffnet der weibliche Arbeitsdienst in diesen Tagen seine fünfte Bezirksschule. Auch die neue Reichsschule in Finowfurt hat ihre Arbeit bereits aufgenommen. Auf ihr werden die höheren Führerinnen des Arbeitsdienstes in Sonderlehrgängen ausgebildet.

Auch Fürth rüstet

35 000 Politische Leiter werden erwartet.

Seit den vergangenen großen Reichsparteitagen der NSDAP. nimmt Nürnbergs Nachbarstadt, Fürth, selbstverständlich auch großen Anteil an der Unterbringung der Teilnehmer. In diesem Jahr wird Fürth annähernd 35 000 Politische Leiter in seinen Mauern beherbergen, und zwar kommen die Gäste aus den Gauen Essen, Koblenz-Trier, Osthannover, Schleswig-Holstein, Württemberg-Hohenzollern sowie zum Teil auch aus dem Gau Schwabens.

Große Zeltlager wurden erstellt, um einen Teil der Gäste aufzunehmen. Die übrigen werden in den verschiedenen Quartieren des Fürther Stadtgebietes untergebracht. Seit dem ersten Ferientag sind die Schulhäuser Fürths bereits geräumt worden, und ein eben eingetroffenes Kommando von 165 Mann Arbeitsdienst stellt die zahlreichen Bettstellen mit den Drahtgeflechten auf.

Der Gau Württemberg bringt seine Frauenschaft mit, für deren Unterkunft in einer vorbildlich gebauten Baracke gesorgt wird. Schon jetzt macht sich durch den bevorstehenden Parteitag in der Fürther Industrie eine starke Belebung bemerkbar. Besonders im Zimmerhandwerk und in den Eisenmöbelfabriken haben alle Hände zu tun, um den Aufträgen nachzukommen. Beim Fürther Quartieramt sind bis jetzt 40 Sonderzüge mit je 1000 Mann gemeldet.

Berlins 700-Jahr-Feier

Einweihung einer Ehrenhalle im Rathaus.

Einen feierlichen und würdigen Auftakt der am heutigen Sonnabend beginnenden 700-Jahr-Feier Berlins bildete am Freitagmittag die Einweihung einer Ehrenhalle im Berliner Rathaus durch Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert. Diese Ehrenhalle gilt dem Gedächtnis der 12 000 Kameraden, die im Weltkrieg und für das Dritte Reich gefallen sind und einst im Dienst der Stadt Berlin gestanden haben. An der Feierstunde nahmen u. a. Vertreter der drei Wehrmachtteile, des Gaues Berlin und der Polizei teil.

Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert erklärte in seiner Ansprache, er glaube, daß kein würdigerer Zeitpunkt für die Einweihung dieser Ehrenhalle gefunden werden konnte, als gerade der Beginn der 700-Jahr-Feier. Der schlichte, weihevoll gestaltete Raum, in dem unter dem Gedenkstein auf Pergament die Namen der 12 000 Gefallenen der Stadtverwaltung verzeichnet seien, werde kommenden Geschlechtern stets symbolische Kunde geben von dem gewaltigen Opfergeist unseres Volkes.

Dem Lied vom guten Kameraden folgten Kranzniederlegungen. Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied fand die Feierstunde ihren Ausklang.

Nach deutschem Vorbild

Erschließung unausgenutzter Erzlager in England gefordert.

Der deutsche Beschluß, die Eisenerzvorräte des deutschen Bodens im nationalwirtschaftlich notwendigen Ausmaß zu erschließen, wird von der Londoner „Times" besprochen. Das Blatt schreibt u. a., daß das deutsche Vorgehen ein Vorbild für England sein müsse, wo ebenfalls unausgenutzte Erzlager vorhanden seien.

Bisher seien der Wohlstand und die Selbstzufriedenheit in England ein Hindernis für weitsichtige Vorbereitungen für schwierigere Zeiten gewesen. Wenn die Führung, die England zurzeit noch in der Eisen- und Stahlindustrie besitze, nicht verloren gehen solle, dann müsse die Gründlichkeit, mit der Deutschland die Neuplanung seiner Eisen- und Stahlindustrie in Angriff nehme, in England nachgeahmt und überboten werden.

Schutz britischer Häfen durch Minenfelder

Die englische Admiralität hat, wie der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph" meldet, neue Maßnahmen ergriffen, um die britischen Häfen in der Heimat und in Uebersee im Falle eines Krieges durch Minenfelder zu beschützen. Für die Vorbereitung und Unterhaltung kontrollierter Minenfelder, das heißt solcher Minen, die durch Fernleitung von der Küste zum Explodieren gebracht werden, ist jetzt die Rekrutierung von Sonderpersonal innerhalb der Flotte beschlossen worden.

Palastrevolution in Valencia

Blutige Auseinandersetzungen zwischen Anarchisten und Bolschewisten.

Der Pariser „Jour" und verschiedene andere Blätter berichten von einer erneuten Verschärfung der Gegensätze im sowjetspanischen Gebiet. In Barcelona, Barbastro, Gerona und Lerida hätten die Extremisten im Laufe der letzten 24 Stunden starken Auftrieb erhalten.

In Valencia habe eine Anarchistengruppe versucht, in den von dem bolschewistischen Oberhäuptling Azana bewohnten Palast einzudringen, um gewaltsam gegen die Gefangennahme einer Reihe ihrer Häuptlinge vorzugehen. Bei dem Kampf mit Azanas Anhängern seien zahlreiche Anarchisten getötet bzw. verwundet worden. Anschließend seien neue Verhaftungen in anarchistischen und syndikalistischen Kreisen erfolgt.

In Barbastro und Caspe seien „Polizei"abteilungen aus Barcelona eingetroffen mit dem Befehl, den Kommunisten und Sozialdemokraten gegen die Anarchisten Hilfe zu leisten. Der sogenannte „Präsident" des „Rates von Aragon", der zu den Anarchosyndikalisten übergegangen war, sei vom Valencia-Ausschuß seines Amtes enthoben worden, was wiederum in Barcelona scharfen Protest ausgelöst habe. Trotz strenger Absperrung sei es den Demonstranten gelungen, in die Innenstadt einzudringen. Erst nach blutigen Kämpfen seien sie von der „Polizei" in die Vororte zurückgedrängt worden. Der Hauptsitz der Anarchisten und Syndikalisten sei die Vorstadt von Barcelona, Montjuich, wo sie Waffen- und Munitionslager angelegt hätten. Die neuen Ereignisse erinnerten in ihren Einzelheiten an den Maiaufstand.

U-Boot-Angriff auf rote Zerstörer

Wie Havas aus Valencia meldet, gab das rote Verteidigungsministerium bekannt, daß die roten Zerstörer „Almirante de Antequera" und „Churruca" auf der Höhe von Cartagena von Unterseebooten angegriffen wurden. Die „Churruca" wurde von einem Torpedoschuß getroffen und erlitt schwere Beschädigungen. Von der Besatzung wurden drei Mann getötet und neun verwundet. Das havarierte Schiff konnte in das Marinearsenal von Cartagena eingeschleppt werden.

Bei dem roten spanischen Schiff, das am Mittwoch an der tunesischen Küste torpediert worden ist, handelt es sich um den Dampfer „Campeador", der mit 9500 Liter Benzin auf der Fahrt von Sowjetrußland nach einem rotspanischen Hafen war. Das Schiff sank sofort. Zwölf Mann der Besatzung werden vermißt.

Frankreich will keine Spanienflüchtlinge mehr

Wie bekannt wird, hat die französische Regierung der englischen mitgeteilt, daß sie keine weiteren spanischen Flüchtlinge mehr aufnehmen könne, da bereits 45 000 solcher Flüchtlinge auf französischem Boden lebten. Frankreich könne von dieser für die Zukunft geltenden Regel keine Ausnahme machen.

Die englische Regierung hat das Handelsministerium angewiesen, alle Schiffseigentümer, deren Schiffe sich an der Herausschaffung von Flüchtlingen aus Spanien beteiligen, von der Maßnahme der französischen Regierung zu unterrichten. In London werde nicht angenommen, daß der französische Entschluß etwa die Mehraufnahme spanischer Flüchtlinge in England bezwecken solle. Man sei übrigens der Ansicht, daß die Lage in Bilbao nun für die Rückkehr der Flüchtlinge normal genug sei. Diese Feststellung schließt die Anerkennung ein, daß sich die unter der bolschewistischen Herrschaft entwickelte Elendslage nach der Einnahme Bilbaos durch die Truppen General Francos grundlegend gebessert hat.

Argentinien winkt ab

Peinliche Mißstimmung über den amerikanischen Plan.

In der argentinischen Oeffentlichkeit herrscht über den amerikanischen Plan, sechs amerikanische Zerstörer an Brasilien zu verpachten, peinliche Mißstimmung. Der argentinische Außenminister Saavedra Lamas erklärte, daß

dieser Vorschlag wahrscheinlich zu einem neuen Seewettrüsten führen werde und daß er das Gleichgewicht zwischen den südamerikanischen Nationen stören müsse.

Der Vorschlag stelle außerdem eine Verletzung des Londoner Flottenvertrages dar. Man erklärt rund heraus, daß Argentinien nicht gewillt sei, sich auf den zweiten Platz in Südamerika verdrängen zu lassen

Schwere Kämpfe in Schanghai

Erbitterte Straßengefechte in vollem Gange

In Nordchina sind gegenwärtig erbitterte und verlustreiche Kämpfe im Gange, die schwersten seit Ausbruch des japanisch-chinesischen Konflikts. Wenn auch eine offizielle Kriegserklärung bisher nicht ergangen ist, so ist doch tatsächlich die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den beiden asiatischen Mächten bereits in vollem Gange. Am Freitagmorgen um 9 Uhr setzte an der Grenze der japanischen Konzession in Schanghai heftiges Maschinengewehrfeuer ein. In drei Straßen im Norden Schanghais sind erbitterte Gefechte im Gange. Die Chinesen behaupten, daß japanische Seesoldaten die chinesischen Verteidigungslinien angegriffen hätten, während die Japaner erklären, daß chinesische Truppen zuerst geschossen hätten.

In aller Eile verstärken die Japaner ihr Landungskorps, da die Verhandlungen zur Entfernung der chinesischen Streitkräfte aus der unmittelbaren Nachbarschaft der internationalen Niederlassung ergebnislos verlaufen sind. Die Japaner erklären, daß infolge der Bedrohung der Verbindung zwischen dem Hauptquartier des Landungskorps und der japanischen Niederlassung ein Teil der Landungstruppen in Stellung gegangen sei. Die japanischen Truppen sind inzwischen in Tschapai, dem Ort der früheren erbitterten Kämpfe, eingedrungen und beherrschen so wieder ihren Distrikt.

In der internationalen Niederlassung hört man das fortgesetzte Tacken der Maschinengewehre und das Krachen der Handgranaten. Die Chinesen haben in allen wichtigen Stadtvierteln Sandbarrikaden errichtet und sämtliche Stadtausgänge durch Maschinengewehrnester gesichert. Die Regierung in Nanking hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß die Geduld Chinas nunmehr ihre Grenzen erreicht habe und daß der Regierung kein anderer Weg mehr bleibe, als Selbstverteidigungsmaßnahmen zu treffen, um den Japanern Widerstand zu leisten. In Schanghai herrscht ungeheure Erregung.

Die internationale und die französische Niederlassung sind in Verteidigungszustand gesetzt worden. Freiwillige bewachen die Tore der Internationalen Niederlassung im gefährdeten Nordteil und patroullieren auch in den Straßen. Die Tore an der Südseite sind zwar noch geöffnet, werden aber von starken Militärwachen mit Panzerwagen bewacht. Auch internationale Truppenverstärkungen sind bereits eingetroffen oder werden erwartet. Die Franzosen haben zwei weitere Bataillone herangezogen und die Engländer haben von Hongkong aus das dort stehende Waliser Regiment in Marsch gesetzt. Die Amerikaner ziehen Truppen aus Manila heran. Der Kommandant der britischen Truppen hat angeordnet, daß sämtliche englische Staatsangehörigen Schanghai verlassen. Die Oberbefehlshaber der ausländischen Streitkräfte mit Ausnahme der Japaner bildeten einen Gemischten Verteidigungsausschuß und beschlossen, für den Ernstfall eine Einheitsfront zu bilden. Die Japaner haben bei der Verwaltung der französischen Niederlassung angefragt, ob den japanischen Streitkräften der Durchmarsch durch die französische Niederlassung gestattet würde, falls chinesische Truppen vom Süden her anrückten. Die Franzosen haben das japanische Ansinnen abgelehnt.

Auf einer Rundfahrt durch den nördlichen Teil der internationalen Niederlassung stellte der Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros fest, daß der größte Teil der Privathäuser verlassen dasteht. Fast alle Ladengeschäfte sind geschlossen und verbarrikadiert. Eine Annäherung an das Gefechtsgebiet ist unmöglich, da die Japaner die Hauptstraßenniederlassung abgesperrt haben. Nördlich von der Absperrungslinie dürfen die Straßen von der Zivilbevölkerung nicht betreten werden. Zahlreiche japanische Posten wachen über die Befolgung dieser Vorschrift. Im Nordteil der Niederlassung finden gegenwärtig zahlreiche Hausdurchsuchungen statt, weil die Japaner behaupten, daß ihre Posten dauernd aus allen möglichen Verstecken und Hinterhalten beschossen würden. Die Chinesen melden, daß es zu neuen und heftigen Zusammenstößen mit den Japanern im Wusungbezirk gekommen sei.

Nankau bereits gefallen

Während die Kämpfe um Schanghai in vollem Gange sind, ist die Entscheidung in Nankau bereits gefallen. Wie das japanische Hauptquartier bekanntgibt, wurde die von den Chinesen erbittert verteidigte Stadt, die die Paßstraße nach Kalgan sperrt, nach stundenlangen Kämpfen von japanischen Truppen unter großen Einsatz von Infanterie, Kavallerie und Tanks eingenommen.

Hervorgehoben wird in der Meldung des japanischen Hauptquartiers der zähe Widerstand der Chinesen, die jetzt, unterstützt von Artillerie, auf den nordwestlich gelegenen Höhen hinter der Stadt weiteren Widerstand leisten. In Tientsin sind die ersten Verwundetentransporte von Japanern eingetroffen. Das Ziel der japanischen Angriffe ist Kalgan und die Suiyuan-Bahn. Die Gefechte richteten sich bisher gegen die noch intakte 29. Provinzialarmee. Die Zentraltruppen haben angeblich in den Kampf noch nicht eingegriffen.

Im Abschnitt von Tientsin haben die Japaner ihr Ziel — die Sicherung der Eisenbahnlinie Tientsin—Peiping, die das wichtigste Hilfsmittel ihres Aufmarsches darstellt — erreicht. Der Schwerpunkt der Operationen ist seit der Besetzung Nankaus nach dem Norden Peipings verlegt. In Tientsin herrscht Ruhe, wenn man von kleinen Schießereien zwischen japanischen Patrouillen und versprengten chinesischen Trupps absieht. Die Wirtschaft liegt völlig darnieder, da Eisenbahnen und Schiffe für die beiderseitigen Truppentransporte beansprucht werden.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 14. August 1937

16. August.

1717: Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Belgrad. — 1810: Stiftung der Universität Berlin. — 1870: Deutscher Sieg bei Vionville-Mars-la-Tour. — 1928: Stapellauf der „Bremen".

Sonne: A.: 4.43, U.: 19.25; Mond: A.: 15.52, U.: 23.47.

17. August.

1786: Friedrich der Große in Schloß Sanssouci bei Potsdam gest. (geb. 1712). — 1878: Der Baumeister Paul Ludwig Troost in Elberfeld geb. (gest. 1934). — 1891: Arthur Gütt, Schöpfer der bevölkerungs- und rassenpolitischen Gesetze, in Michelau, Westpreußen, geb.

Sonne: A.: 4,44. U.: 19,22; Mond: A.: 16,36, U.: —

Heilig ist der Wald!

Wenn wir in diesen schönen Sommertagen mitten durch einen tiefen Tann schreiten, kommt uns ein stilles Gefühl der Gottesnähe, ein wunderbares Ahnen von den Kraftströmen, die von der Natur auf uns übergehen, die unsere Seele in der Reinheit der Waldesluft gesundbaden und unsere Gedanken hinlenken zu den tiefsten und letzten Gedanken um unser Sein. Ist uns das nicht ein beglückendes Gefühl, daß auch unseren Vorfahren seit jeher der Wald heilig gewesen ist? Und dennoch gibt es Menschen, die diese Tatsachen nicht zugleich als eine Verpflichtung für sich selbst empfinden, die des Sonntags hinauswandern und behaupten, den Wald zu lieben, aber diese Liebe nicht durch die Tat bezeugen.

Wie könnte es sonst möglich sein, daß unser herrlicher deutscher Wald immer wieder in leichtsinnigster Weise in Gefahr gebracht wird, von Spaziergängern, die durchaus im Walde oder am Walde rauchen müssen, die den Wald nicht unberührt lassen und sich an den seltensten Pflanzen vergreifen. Wer die Natur liebt, rührt sie nicht an. Wer weiß, wie märchenumsponnen und liedumsungen unser Wald ist, wer die wunderzarten Verse eines Eichendorff vom deutschen Wald weiß, rührt den Wald nicht an. Der spürt den rechten Sonntag im Walde, der berührt ist vom Mantel Gottes, durchweht von dem Odem der Ewigkeit. Heilig, heilig ist der Wald!

Achtung, Spione am Werk!

Die deutsche Oeffentlichkeit hat in den letzten Tagen Kenntnis von einer Veröffentlichung genommen, in der einmal der Schleier von gewissen Machenschaften der ausländischen Spione gerissen wurde. Diese Veröffentlichung war notwendig als Warnung, und verdient deshalb weiteste Verbreitung. Besonders notwendig ist es, daß auf dem Lande über diese Dinge einmal Aufklärung geschaffen wird. Denn auch an die Landbewohner wenden sich die fremden Agenten, um hier ihre Nachrichten zu ergänzen.

Wer sich für Geld in den Dienst eines solchen Agenten begibt, der wird und muß die ganze Strenge des Gesetzes fühlen. Nachgerade dürfte es ja wohl bekannt sein, daß es in Sachen des Landesverrats bei uns keinen Pardon gibt. Die hier ausgesprochene Todesstrafe wird in allen Fällen vollstreckt. Es ist aber auch notwendig, die Gutgläubigen zu warnen, die gar nicht wissen, um was es sich handelt und um was es geht. Namentlich Darlehensuchende werden dringend davor gewarnt, sich mit ausländischen Kreditinstituten, die, wie z. B. der Jude Franz Dobianer in Tetschen (Tschechoslowakei) oder ein gewisser Lamprecht in Belgien, im Dienste der ausländischen Spionage stehen und als Gegenleistung für gewisse Nachrichten über deutsche Verhältnisse größere Summen in Aussicht stellen. Eine andere Form der gegen Deutschland gerichteten Spionage besteht in der Anwerbung von Berichterstattern für eigens zu Ausspähungszwecken vom ausländischen Nachrichtendienst gegründete Pressekonzerne und Korespondenzverlage. Gewarnt wird vor allem vor einem sogenannten Welt-Presse-Konzern „D. Hugon, Budapest, Porte-Restante", hinter dem einwandfrei die Spionagezentrale einer osteuropäischen Macht steht.

Es sind hier einmal zwei Methoden der fremden Agenten geschildert worden, es gibt in Wirklichkeit aber noch viel mehr. Der Film „Verräter" hat uns ja seinerzeit mit weiteren Methoden der ausländischen Spionage bekannt gemacht. Es ist notwendig, strengstens auf alle Dinge zu achten, die aus dem Auslande kommen und die zum Zwecke haben, irgendwelche Informationen oder Nachrichten an das Ausland gelangen zu lassen. Man kann gar nicht vorsichtig genug sein, und es schadet auch dann nichts, wenn man einmal zu vorsichtig war, als einmal die Vorsicht außer acht gelassen zu haben. Die Folge der mangelnden Vorsicht kann eine schwere Schädigung des Reiches bedeuten.

„Schützt die Ernte vor Brandgefahr!"

Ein Mahnwort des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, richtet an das deutsche Volk nachstehende eindringliche Mahnung:

„Die deutsche Ernte ist die unmittelbare Lebensgrundlage des deutschen Volkes. Wer sie fahrlässig oder mutwillig dem Brande ausliefert, verdient nicht nur härteste Bestrafung, sondern auch die allgemeine Verachtung.

Ministerpräsident Generaloberst Göring."

Brockauer Schützenfest und Königsschießen vom 14. bis 17. August 1937.

Im Anschluß an die Bekanntgabe des diesjährigen Würdenträgers des Brockauer Schützenvereins in der Donnerstagausgabe der Brockauer Zeitung weisen wir nochmals auf die nachstehenden Veranstaltungen hin, die das traditionelle Schützenfest umrahmen werden. Am heutigen Sonnabend findet die öffentliche Königsproklamation mit anschließendem Königsball in Warkus' Festsälen statt, bei der der Brockauer Schützenverein erstmalig in diesem Jahre mit diesem Weiheakt an die Oeffentlichkeit tritt. Der Sonntag, der Haupttag der Veranstaltungen, wird mit einem Wecken der Brockauer Hitlerjugend eingeleitet. Wie bisher musiziert von 11—12 Uhr das Schützenmusikkorps auf dem hiesigen Kirchplatz. Danach erfolgt die Abholung des neuen Schützenkönigs und seiner beiden Ritter von der Wohnung des ersteren, Breslauer Straße 23. Der Festzug wird in der Hauptstraße aufgestellt und um 13,30 Uhr beginnt der Marsch über die Bahnhof-, Walterstraße, Mühlberg, Breslauer-, Garten-, Lieres-, Gr. Kolonie- und Parkstraße zum Schützenhaus. Auf der Bahnhofstraße vor dem Rathaus findet ein kurzer Begrüßungsakt statt.

Die reichlich beschickte Festwiese ist bereits aufgebaut und heute öffnen sich die Zelte und Schaubuden auf dem Schützenplatz und werden all den großen Erwartungen der Besucher gerecht werden und wenn der Wettergott es weiter so gut meint, uns allen ein Schützenfest voll Freude und Harmonie bescheren. Am Dienstag wird das Brockauer Schützenfest 1937 durch ein großes Brillant-Feuerwerk seinen Abschluß finden.

Restlose Auswertung der Abfallstoffe

Die Erfassung und Verwertung der Alt- und Abfallstoffe aus dem Müll wird jetzt besonders geregelt. Eine Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan verpflichtet alle deutschen Gemeinden mit mehr als 35 000 Einwohnern, dafür zu sorgen, daß fortlaufend und dauernd eine restlose Aussortierung ihres Mülls zur Erfassung aller darin enthaltenen Alt- und Abfallstoffe, soweit sie noch verwertbar sind, erfolgt.

Neben der Erfassung der Alt- und Abfallstoffe aus den Haushaltungen und den gewerblichen Betrieben, die bereits in die Wege geleitet ist, tritt nunmehr auch die planmäßige Aussortierung und damit Verwertung der noch im Müll vorhandenen Alt- und Abfallstoffe. Die Durchführungsanweisungen zu dieser Anordnung werden vom Reichskommissar für die Altmaterialverwertung erlassen.

Mit dieser verstärkten Durchführung der Müllaussortierung werden die unter Einschaltung der Gaubeauftragten der NSDAP. für Altmaterialerfassung getroffenen Maßnahmen auf dem Gebiete der Sammlung von Altmaterial in den Haushaltungen keineswegs hinfällig. Das Schwergewicht der Altstofferfassung liegt nach wie vor bei der Haushaltssammlung. Die Müllaussortierung wirkt nur ergänzend, um auch diejenigen Materialien der Wiederverwendung zuzuführen, die für die Haushaltssammlung weniger geeignet sind.

Glück des Wanderns

Das Glück des Wanderns liegt im Gleichklang von Schreiten und Schauen. Immer wechselt das Bild, aber immer ist der wahre Wanderer eins mit ihm. Es spiegelt sich in ihm selbst, und er findet sein Wesen in ihm widergespiegelt. Er wird ein glückselig Schreitender, dem die ganze Heimat gehört. — Da ist ein Wiesenrain! Wie es dort blüht, bevor die Sense kommt! — Das Feld wogt schwer im Wind. Nun ist es, als ob eine große, gütige Hand darüberginge. Der Wald steht da, hoch aufgerichtet, fast feierlich. Wie geborgen ist man in ihm, indes der Wind in den Wipfeln wühlt. Dann der See, der glitzernde Fluß! Weite Schau übers Land! Die Brust hebt sich, als wollte sie Atem holen, um darüber hinzufliegen. Dann der Himmel, das Wetter! Die Sonnenstrahlen, die durch den lichten Buchenwald brechen. Die weißen Sommerwolken, die in der Bläue ziehen. Das Gewitter, das in den nächtlichen Wald schlägt; es ist fast das einzige Große, das uns von der gewaltigen, wilden Natur geblieben ist. — Der nächste Tag bringt Regen. Man muß weitermarschieren. Man lugt aus, ob nicht wieder Sonne kommt, man beschäftigt sich mit dem Wetter, lernt es beurteilen. Man ist auch hier hineingestellt in die Natur und lebt ganz in ihr mit hellwachen Sinnen. — Glückseliges Wandern! Wer dich nicht gehabt hat, ist nie ganz ein deutscher Junge gewesen. — Aber wir haben heute eine Jugend, die das Recht hat, es ganz zu sein. Deshalb muß sie wandern. Sie soll Ehrfurcht haben vor dem lebendigen Unbegreiflichen draußen. Sie soll Liebe haben zu all den Bäumen, Sträuchern, Blumen, zu Wild und Vögeln und allem Getier und soll es kennenlernen mit Namen, Art und Leben. Sie soll mit Staunen vor den Werken der vergangenen Geschlechter stehen, vor ihren Türmen und Burgen, ihren Städten und Brücken und Straßen. Hier ragt ein altes Hünenmal aus der mittäglichen Heide, dort bringt der Weg die alte Kaiserpfalz, in der des ersten Reiches Herrlichkeit war, und hier der verwitterte Stein im Wald spricht von Grenzen, die schon lange überwunden sind.

Brockauer Sport-Nachrichten.

Meisterschwimmer im Brockauer Schwimmbad.

Kämpfe um die Meisterschaften des Kreises 10 (Breslau).

Eine schwimmsportliche Großveranstaltung kommt am Sonntag (Beginn 15 Uhr) im herrlichen Brockauer Freibad vom Reichsbund für Leibesübungen, Fachgruppe Schwimmen zur Durchführung. Die Kämpfe gehen um die Titel eines Kreismeisters. Breslaus beste Schwimmer und Schwimmerinnen gehen an den Start. Neben verschiedenen schlesischen Meistern sind auch die Olympiateilnehmer Ulla Groth und Otto Prziwara (beide ASV) auf der Meldeliste vertreten. Von den Spitzenkönnern fehlen nur Gerhard Hein (ASV.) der Hundertmeter-Kraulmeister Max Besoke (ASV.) und H. Widlitzek (Borussia-Silesia), die in Berlin an den Ausscheidungskämpfen der SA. teilzunehmen haben. Was sonst noch einen Namen im Breslauer Schwimmsport hat, ist zur Stelle. ASV., NSV., Borussia-Silesia, AJV., Postsportverein Stephan und der SV. Wasserfreunde schicken eine große erste Streitmacht an den Start. Mit ganz hervorragenden Kämpfen ist zu rechnen, die sich auf den größten Teil der Wettbewerbe erstrecken werden. Der Reigen der Wettbewerbe wird mit der Meisterschaft über 4×100 Meter Kraul eröffnet und bringt Borussia-Silesia (schlesische Meister), Wasserfreunde, Stephan und den NSV. mit zwei Mannschaften an den Start. Borussia-Silesia mit dem früheren mehrfachen deutschen Meister, Karl Schubert, dem schlesischen Meister von 1935, Hans Schubert, Wolfgang Kirchner, sowie Wiegand, ist der Favorit des Rennens, jedoch werden Stephan und NSV I dem Klub nicht viel nachstehen. Wasserfreunde werden natürlich alles versuchen, über den vierten Platz hinauszukommen.

Anschließend gelangt die Frauenmeisterschaft über 100 Meter zur Austragung. Ulla Groth (ASV.) als schlesische Meisterin und dritte in der deutschen Meisterschaft über 400 Meter wird der Sieg nicht zu nehmen sein. Dudek (Wasserfreunde), Zimmer, Kuppers (Borussia-Silesia) und L. Elzemann sind ziemlich gleichwertig, so daß der Kampf um die Plätze besonders scharf sein wird. In der Brustfaffelmeisterschaft 4×100 Meter hat sich der ASV. als Meister besonders dem Ansturm von Stephan zu erwehren. Breslaus beste Brustschwimmerinnen bestreiten die Meisterschaft über 200 Meter. Lilo Ackermann (Stephan) geht mit den besseren Siegesaussichten in den Kampf. Kabierske (Borussia-Silesia), Hendriok, Blase und Gewiese (ASV) haben die Plätze untereinander auszumachen. Im Kunstschwimmen und Bilderlegen (volkstümliche Meisterschaft) startet der Alte Turn-Verein im Alleingang, da sich kein Gegner gefunden hat. Sehr gut besetzt sind die 400 Meter Kraul der Männer. Mirke, Cramer, Sobotta, Ulbrich II (Stephan), Schröter (ASV.) und Prziwara (ASV.) sind genannt. Prziwara, Sobotta, Schröter und Cramer können Sieger sein. Trotz der langen Strecke gibt es hier einen schönen Kampf, bei dem die Gegner bis zum Schluß ziemlich dicht beisammen bleiben werden. Der Rekordmann Keil (ASV.) ist im 200 Meter Brustschwimmen der Männer unbedingter Favorit, doch muß auch er kämpfen und auf der Hut sein. Oberstein, Küchler (ASV.), Dierich (NSV.), Ritter, Kalusche, Peter (Stephan) sind alles gute Könner, so daß eine Ueberraschung durchaus möglich ist. In zwei Läufen muß leider die Meisterschaft über 100 Meter Kraul der Männer ausgetragen werden, da nicht acht Startplätze zur Verfügung stehen. Der Kampf ist völlig offen, zumal der Favorit Hein fehlt. Das Bombenrennen wird bestritten von Pohl (NSV.), Wolf (Wasserfreunde), Jentsch (NSV.), Kirchner (Borussia-Silesia), Sobotta (Stephan), Wiegand (Borussia-Silesia), Rosenberger (Wasserfreunde) und H. Schubert (Borussia-Silesia). Einen Tipp wollen wir hier nicht geben, da er bestimmt falsch ist. Das Frauenrückenschwimmen ist wieder eine Sache für die schlesische Meisterin Käte Walter (ASV.), Dudek (Wasserfreunde), Elzemann (ASV.) und Stahnke (Borussia-Silesia) haben nur Platzaussichten. Döring (ATV.), Herrmann (ASV.), Lerch und Skupin (Stephan) bestreiten die Meisterschaft im Kunstspringen. Herrmann und Skupin

2. Beilage zu Nr. 97 der „Brockauer Zeitung“

Sonnabend, den 14. August 1937.

Das Lied der Liebe

Roman von Gert Rothberg

11| Nachdruck verboten.

„Machen Sie, daß Sie fortkommen, Herr. Weiter hab' ich nichts zu melden.“ Wortlos entfernte sich Herr Herbert Baumgarten. Er war der Sohn des Fabrikbesitzers, und er hatte Doris Mende in der Ausstellung gesehen, wo sie ihre Puppen zeigte. Und da war er gleich Feuer und Flamme gewesen. Ihn genterte bloß, daß sie hier draußen in der einfachen Siedlung wohnte. Es hieß doch, das Mädel verdiente schönes Geld mit den kunstvollen Puppen. Da hätte sie doch eine nette Stadtwohnung haben können. Man wurde hier draußen bloß begafft. Obendrein wohnten hier ja auch Arbeiter aus der Fabrik seines Vaters. Er hatte doch da vorhin solch einen frech lächelnden Kerl gesehen, den er bestimmt schon auf dem väterlichen Fabrikhofe getroffen hatte. Das war natürlich albern, aber auch nicht mehr zu ändern. Am niederträchtigsten war, daß man umsonst hierher gekommen war. Was fiel denn eigentlich dem Mädel ein. Hier handelte es sich um Herbert Baumgarten. Um einen reichen Sohn eines reichen Vaters. Der Sohn hatte von seiner verstorbenen Mutter einen hübschen Batzen Geld geerbt, und Vaters Geld war auch nicht zu verachten. Aber die näheren Verhältnisse kannte eben das Mädel nicht, sonst wäre sie sicherlich nicht so abweisend. Und es war auch möglich, daß Doris Mende dachte, sie sei bloß zu einem Spielball für Herrn Herbert Baumgarten ausgewählt worden. Nein, nein, das war doch anders. Man wollte sie heiraten! Tatsächlich. Mochte der Alte schimpfen soviel er wollte, man wollte diese schöne, kleine, blonde Doris Mende wirklich heiraten! Und nun kam man hier an, voll der besten Vorsätze, und mußte sich von einem alten Manne behandeln lassen, als sei man der Erstbeste, der hier Einlaß begehrte. Hatte der Alte hier etwa Instruktion? War diese schöne Doris Mende so eitel, daß sie dachte, eines Tages käme noch ein Besserer? Was sollte man denn jetzt mit diesen köstlichen langstieligen Rosen anfangen? Geld genug hatten sie gekostet. Nun konnte man sie also wegwerfen.

Wegwerfen? Unsinn. Lilli Mitsch würde sich schon darüber freuen. Lilli, die kleine Tänzerin. Dann also dorthin. Eklich war bloß, daß man dazu in das Viertel mußte, wo einen verhungerte Menschen voll Haß anstarrten. Man konnte doch aber nicht allen Leuten, die einen hungrig anstarrten, Geld geben. Wohin sollte denn das führen. Sollte eben jeder für sich selber sorgen.

Also zur Lilli!

Das heißt, höllisch abweisend war die bisher gewesen, aber Blumen hatte sie immer angenommen, aber das Armband nicht. Nun, Blumen nahmen alle Künstlerinnen. Da hatte sie gewiß nichts dabei gefunden. Aber heute wollte er sie einladen, mit ihm zu Abend zu speisen nach der Vorstellung. Er hatte elende Langeweile, und wozu waren denn solche Mädels da? Herbert Baumgarten schritt also in das Viertel der Stadt, wo viele arme Leute wohnten. Das heißt, er fuhr ein Stück mit der Kraftdroschke. Die ließ er auch warten, denn man konnte ja nicht wissen, wie die Sache ausging.

Und als er vor dem Hause stand, wo Lilli Mitsch wohnte, da sah er, wie sie oben zum Fenster herausblickte. Sie sah ihn nicht, und er war erfreut darüber. Und heute konnte ihre Mutter wenigstens nicht wie sonst freundlich lächelnd die Blumen in Empfang nehmen und konnte dann bedauernd sagen:

„Meine Tochter ist leider nicht zu Hause.“

Trotzdem er doch gedacht hatte, daß er eben noch die junge Stimme gehört hatte. Aber er hatte gehen müssen, und das hatte ihn gewurmt. Aber heute war sie da, und nun wollte er sie auch sprechen.

Droben empfing ihn ein junger, blonder Mann. Der sah seltsam glücklich aus, und fragte, was der Herr wünsche. Dabei aber blickte er mit spöttischem Lächeln auf die Blumen in der weißen Umhüllung.

„Ich muß Fräulein Lilli Mitsch ganz dringend sprechen.“

„Meine Braut? Sie ist noch nie für Männer zu sprechen gewesen. Und da sie es nun nicht mehr nötig hat, als Tänzerin aufzutreten, weil ich doch eine sehr gute Stellung bekommen habe, so heiraten wir, und somit nimmt sie auch keine Blumen mehr an. Nicht mehr! Bisher hat sie es getan, um ihr Publikum nicht vor den Kopf zu stoßen.“

In Herbert Baumgarten war rasende Wut. Was war denn eigentlich los? War er denn nicht der reiche Baumgarten, um den man sich riß? Was hatte er in Berlin für eine Rolle gespielt. Und nur dadurch, daß sein Vater auf den wahnwitzigen Gedanken gekommen war, ihn heimzurufen, mußte er sich hier als lächerliche Figur behandeln lassen.

„Das muß ein Irrtum sein. Lilli Mitsch hat keinen Bräutigam“, sagte er höhnisch.

„Doch, sie hat einen! Sie brauchen nicht höhnisch zu lächeln, weil es noch Männer gibt, die ehrliche Absichten haben, wenn es sich um eine arme, kleine Tänzerin handelt! Und Lilli Mitsch freut sich, daß sie Ihnen und Ihren Gesinnungsgenossen nichts mehr vorzutanzen braucht. Sie ist glücklich, daß sie eine einfache, junge Hausfrau sein darf! Und nun gehen Sie, bitte.“

Herbert Baumgarten hätte gern irgend etwas gesagt, was den ruhigen, einfachen Menschen so recht im Herzen verletzt hätte, wenn es auch eine große Lüge gewesen wäre, denn Lilli Mitsch hatte sich tatsächlich nie auch nur das Geringste vergeben. Ja, er hätte gern etwas gesagt, aber er wußte ganz genau, daß der andere, wenn er erst aus seiner Ruhe gerissen war, gefährlich sein konnte. Er sah es ganz genau an den hellen, blauen Augen, die da drohten:

„Geh lieber, du Bösewicht, sonst könntest du noch eine Portion Prügel erhalten, an die du eine Weile denkst.“

Und Herbert Baumgarten ging wirklich. Er erstickte fast an seiner Wut, aber er ging!

Und merkwürdigerweise richtete sich seine größte Wut auf Doris Mende. Was bildete sich dieses Ding bloß ein? Sie blieb ja doch das Mädel, das aus Arbeiterkreisen stammte. Daß sie zufälligerweise ein bißchen Genie und Talent von Mutter Natur geerbt hatte, war doch kein Grund, gegen einen Klassemenschen wie ihn so abweisend zu sein.

War er denn nicht der Erbe seines reichen Vaters, der in letzter Zeit fast alle Fabriken aufgekauft hatte, der fast ein König war, Herrscher über all die Arbeiter und Arbeiterinnen? Und ihn, den einstmaligen Erben des Ganzen, wagten hier zwei dumme Mädel so zu behandeln? Das war wirklich, um sich die Galle aus dem Leibe zu ärgern. Wo blieben seine Erfolge bei den Frauen? In Berlin, unter seinen Freunden, war die Sache sprichwörtlich gewesen, daß der hübsche, reiche Baumgarten bloß zu kommen brauchte, und da hatte er auch schon gesiegt. Und nun dieses Getue! Unfaßlich. Was sollte man bloß hier in dem Nest anfangen? Und diese Blamage! Gut, daß nie einer seiner vielen Freunde davon erfahren würde.

Herbert Baumgarten stelzte nach Hause! Aber als er daheim ankam, war seine Laune noch nicht ein bißchen besser geworden, und er schnauzte nun aus dieser schlechten Laune heraus den alten Diener Leo an, der ihm böse nachsah.

„Na, Papa? Ausgeschlafen?“ begrüßte Herbert jovial seinen Vater, der vom Rheuma gepackt im Lehnstuhl saß und sich und die ganze Welt verwünschte. Seine Frau war vor längerer Zeit gestorben, und nun wäre er frei gewesen. Er hatte sich nie etwas aus dem Gerede seiner Mitmenschen gemacht, aber innerhalb der Familie — es lebten noch zwei verheiratete Schwestern seiner Frau — war es natürlich immer peinlich, wenn da mal dies und das herausgekommen war, solange Angela noch lebte. Nun war sie tot, und es hätte noch eine zweite Blüte beginnen können. Statt dessen saß man machtlos daheim und die Schmerzen peinigten einen. Das war böse. Und Herr Baumgarten war deshalb auch gar nicht in der Stimmung, mit seinem Sohne freundlich zu sein. Er knurrte bösartig:

„Wo warst denn du schon wieder? Ich hab' gedacht, ich bin nicht mehr so allein, wenn du erst hier bist. Aber du hast ja keine Zeit für mich.“

„Papa, ich werde hier sowieso verrückt. Hier ist nichts los, das hab' ich schon immer gewußt. Laß mich wieder zurück nach Berlin.“

„Das tut mir leid, dein Bummelleben muß zu Ende sein. Hier ist dein künftiges Betätigungsfeld. Arbeite jeden Tag einige Stunden. Ab und zu verreise, ich hab's auch so gehalten früher und hab ganz gut dabei gelebt.“

„Ich soll mich ins Büro setzen?“ staunte der Sohn.

„Allerdings. Jeden Tag einige Stunden. Laß dich in den Fabriken sehen. Es schadet nichts, wenn sie dich kennenlernen. Es ist nun mal heute so, daß man alles ein bißchen selber leiten muß.“

„Ich kann's ja tun!“

Es klang großmütig und reizte den ohnehin gereizten Vater noch mehr.

„Etwas wirst du wohl endlich arbeiten müssen. Wenn ich mehrere Söhne hätte, könntest du meinetwegen ein Liederjanleben weiterführen, so aber geht es nicht. Oder willst du, daß ich mir meinen Neffen Eduard herhole?“

„Den Edi? Warum nicht? Aber ein Tugendbonze ist das nicht!“

„Weiß ich! Weiß ich alles. Aber er betreibt sein lockeres Leben bloß nebenbei, während du es dir augenscheinlich zur Lebensaufgabe gemacht hast, nicht zu arbeiten.“

Herbert schwieg. Ihm ging es doch gewaltig an die Nieren, daß der Vater von Eduard angefangen hatte. Eduard war falsch, brutal und eigennützig bis in die Fingerspitzen. Und einen albernen Stolz hatte der obendrein. Er war nämlich sehr eingebildet auf seinen Namen. Er hieß von Sanden-Hochbrecht! Seine Mutter war die Schwester seines, Herberts, Vaters! Und Herbert hatte sich immer geärgert, daß er selber bloß den simplen Namen Baumgarten führte. Aber das war nun nicht zu ändern. Also der Edi? Wollte der Vater ihm den etwa als Vormund hersetzen oder zumindest als Aufsicht? Und der schöne Edi würde ganze hübsche Summen mitverbrauchen. Das schöne Geld!

Mit einem Male taten Herbert die Summen leid, die durch diese Sache hinauswandern würden. Oder war es vielleicht doch bloß ein Schreckschuß vom alten Herrn, daß man ein bißchen ins Geschäft hineinriechen sollte? Man konnte es ja tun, wenn man damit verhindern konnte, daß der holde Edi kam.

„Ich hab' mir die Sache überlegt, ich werde mich mal gehörig um unsern Betrieb kümmern. Eduard braucht nicht zu kommen.“

„Er kommt! Ich habe ihm bereits geschrieben, und es wird ja ganz gut gehen, ihr habt beide euern Teil zu tun, wenn ihr wirklich arbeiten wollt.“

Der Sohn war wütend, aber viel wagte er heute auch nicht zu entgegnen, der Vater schien ihm so entschlossen. Also war es doch wohl gut, jetzt gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Man mußte Edi eben so bald als möglich wieder fortgraulen, das würde einem nicht schwerfallen.

„Eigentlich hab' ich einen Bärenhunger. Was sagst du zu einem guten Abendbrot, Papa?“

„Bestelle, was du denkst. Aber ich glaube, Frau Nordmann hat gefüllte Tauben.“

„Dann ist's ja gut. Und Kaviarbrötchen und eine Fischplatte wird sie auch haben. Übrigens, die Weinmarke gestern war fabelhaft, Papa. Teure Sache, wie?“

Der Vater knurrte etwas, was ebensogut ja als nein heißen konnte. Herbert entschuldigte sich für kurze Zeit und sagte, er müsse seine Post durchsehen. Möglich sei immerhin, daß er bald einmal nach Berlin fahren müsse. Er hätte da noch einige Sachen abzuwickeln. Und wenn er sich nicht selber darum kümmere, dann liefe das zu Unsummen auf.

„Wieviel?“ fragte Herr Baumgarten sen. ruhig.

„Wie lieb von dir, Papa! Also wenn du fragst: Sechstausend, bitte!“

„Gib mir dein Wort, daß damit alles erledigt ist.“

„Ist es bestimmt. Ich bin doch noch normal. Höher riskiere ich nichts. Bestimmt! Vielen Dank, Papa, du bist der beste aller Väter!“

Herr Baumgarten antwortete nicht. Und Herbert tänzelte hinaus. Der Vater sah ihm nach und dachte:

Verweichlichte Bande! Nichts ist mehr drin als die Gier nach Vergnügen. Aber ich muß mir die Vorwürfe selber machen, ich hätte den hübschen Kerl nicht so verwöhnen sollen. Und einzurenken wird nicht mehr viel sein, es wäre denn, eine Frau rückte ihn noch mal zurecht. Das wäre gut. Sehr gut. Aber die Anna Setter, die eine solche Frau wäre, die nimmt er nicht. Er will eine Luxuspuppe haben. Und — ich kann ihm darüber nicht mal Vorwürfe machen, denn ich hab' mein Leben lang selber auch so gedacht. Also müssen wir dem Schicksal seinen Lauf lassen. Wie lange aber soll ich mich hier noch herumquälen? Zweimal hat Eduard nun sein Kommen schon verschoben. Und ich muß doch fort, der Doktor meint doch auch, daß es höchste Zeit ist, daß ich endlich nach Pystian komme. Eduard ist doch aber nicht so gestellt, daß er ein Gehalt von tausend Mark im Monat verschmähen kann? Weshalb kommt er also nicht? Er ist korrekter als Herbert, und vor allem: er ist älter. Die Leute haben vor ihm mehr Respekt als vor Herbert. Und Respekt ist nun einmal alles, was man verlangen muß, wenn man schon eine Masse Leute beschäftigt.

Herr Baumgarten hoffte auf Besserung seines Leidens. Er hoffte auf die gänzliche Beseitigung desselben, denn er wollte noch kein alter Mann sein. Er wollte noch lange nicht mit seinem Leben abschließen. Und wenn man reich war, dann war das doppelt bitter, von der Bildfläche verschwinden zu müssen. Herr Baumgarten langte nach seinen Zeitungen. Mißmutig las er. Was er da las, war nicht dazu angetan, seine Laune zu verbessern. Wütend warf er das Paket Zeitungen von sich.

Das gemeinsame Abendessen brachte dann Vater wie Sohn bessere Laune. Und jetzt war auch schon Herbert so weit, daß er sich auf seinen Vetter Eduard freute. Der würde vielleicht ganz nett zu gebrauchen sein bei den verschiedenen Unternehmungen, die er sich vorgenommen hatte.

Der Abend verlief ganz gemütlich, nur der Diener Leo, lang, alt, grau und knochig, sah mit bösen Augen auf Vater und Sohn.

Eduard von Sanden-Hochbrecht kam eines Tages völlig unerwartet im Hause Baumgarten an. Er war ein langer, schlanker Mann, mit einem peinlich gepflegten Äußeren. Fahlblondes Haar war künstlich gewellt, und die Fingernägel waren wie die einer eleganten Frau, lang, schmal und sorgfältig poliert. Der Blick der farblosen Augen war scheu, unstet. Herr Baumgarten dachte plötzlich:

Eduard gefällt mir nicht! Nicht mehr! Denn früher hat er mir gefallen! Ich kann ihn aber doch nun nicht mehr zurückschicken, nachdem ich ihm immer wieder geschrieben habe, er möchte so bald als möglich kommen.

Fortsetzung folgt.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62.

(16. Fortsetzung.)

(Schluß)

„Herrgott —."

Frau Gisela richtete sich auf.

„Herr Baron, ich ersuche Sie, augenblicklich dieses Haus zu verlassen. —"

„Sie tun, als ob es das Ihre wäre!"

Jetzt stand Winfried mit blitzenden Augen vor dem Alten:

„Es ist Muttis Haus. Ich lasse Mutti nicht beleidigen!"

„Du Knirps —."

Gisela drückte die Klingel, die nach oben führte. Walburg kam herein.

„Bitte, Fräulein von Schölten —."

Walburg taumelte zurück, als sie den Vater mit zornrotem Kopf vor sich stehen sah.

„Du? Wie kommst du hierher?"

Winfried glaubte, der Baron wollte Walburg etwas zuleide tun.

„Das ist Muttis Sekretärin, Fräulein von Schölten!"

Walburg richtete sich auf, jetzt brach auch in ihr wieder der Trotzkopf hervor, und sie schwieg.

Der Baron raste.

„Meine Tochter! Meine Tochter hier bei dieser Frau, bei — —"

Schon wieder wurde die Tür aufgerissen, und Volkmar kam herein. Er kannte den Alten nicht, sah aber, daß dieser Walburg gepackt hielt.

„Bitte schön, Herr," sagte er freundlich, „lassen Sie meine Braut in Ruhe!"

Bubbo taumelte zurück. War er in ein Tollhaus geraten?

„Was — Ihre Braut? Wieso ist meine Tochter Ihre Braut?"

„Ich bin Freiherr Volkmar von Reeling, und Walburg ist meine Braut."

Nun war auch Kuno heruntergekommen. Der Alte sprang sofort auf ihn zu.

„Da sind ja auch Sie! Was ist denn hier eigentlich los? Wie kommt meine Tochter hierher? Wieso sind Sie hier? Was hat Ihr Bruder mit meiner Tochter zu schaffen?"

Winfried war plötzlich auf Walburg losgesprungen

„Dann bist du ja meine Tante!"

Kuno überschaute das Wirrsal.

„Sehr einfach. Sie befinden sich im Gebäude der Ihnen ja bekannten Bizevwerke, deren Geschäftsführerin und Geldgeberin unsere verehrte Frau Gisela Walkenthin ist."

In der allgemeinen Erregung hatte niemand bemerkt, daß abermals ein Auto vorgefahren war, dem der alte Forstmeister von Reeling entstieg. Er war mit Bubbo zusammen nach Berlin gekommen.

Ganz unbemerkt war er eingetreten und hatte die einander überstürzenden Aufklärungen der Ereignisse mit angehört.

Jetzt trat er mitten in die erregte Gruppe und sagte gemütlich:

„Allerseits fröhlichen guten Abend! Kinder, ich glaube, das einzig Richtige ist, wir trinken eine gute Pulle!"

Elftes Kapitel.

Der Freiherr von Bubbo, Erbherr und Fideikommißbesitzer auf Wolfsroda, saß wieder einmal auf dem Sofa in der muffigen Stube der Frau Kalluweit in der Kanonierstraße. Herr von Bubbo hatte ganz entschieden philosophische Anwandlungen, denn er versuchte nachzudenken und schüttelte immer wieder den Kopf.

„Sagen Sie mal, Reeling, habe ich mich gestern wirklich so merkwürdig benommen?"

„Für mäßige Ansprüche langt's."

„Was aber nun?"

„Ja, das ist nicht so ganz einfach. Wahrscheinlich wird Sie Frau Walkenthin wegen Hausfriedensbruchs verklagen," sagte Reeling sehr ernst. „Und mein Sohn Volkmar wird Sie wohl wegen gröblicher Beleidigung seiner Braut fordern. Daß Sie die Sache außerdem gründlich mit Ihrem Enkel verpurrt haben, das nur nebenbei!"

Bubbo beachtete nicht, daß es bei dieser Aufzählung um die Mundwinkel des alten Forstmeisters verräterisch zuckte. Er sah auf:

„Wie gefällt Ihnen eigentlich diese Frau Walkenthin?"

„Ausgezeichnet."

„Wissen Sie, wie die Frau mir ihre Meinung gesagt hat, das ist eigentlich toll! Ich denke so eine abgetakelte Büroangestellte zu treffen, der mein Scheckbuch imponiert — aber jetzt glaube ich beinahe, daß sie sich besser benommen hat als ich."

Bubbo hatte ein unglückliches Gesicht.

„Was soll ich nun machen?"

„Ich würde an Ihrer Stelle mit dem nächsten Zuge nach Wolfsroda fahren und abwarten, bis die verschiedenen Klagen kommen."

Bubbo zuckte die Schultern.

„Ich bin wütend."

„Na endlich."

„Aber diesmal auf mich alten Hornochsen! Da habe ich eine prachtvolle Tochter und dazu noch einen Schwiegersohn, der bis auf seinen gräßlichen Vater ein patenter Kerl ist: da habe ich eine Schwiegertochter — — — Sie, Reeling: ich glaube, die wäre eine ganz famose Gutsherrin geworden!"

„Schon möglich!"

„Und einen richtigen Bubbo zum Enkel und schmeiße sie alle raus und sitze allein. Himmeldonnerwetter!"

Mit elegantem Sprung hüpfte die Wasserflasche vom Tisch, der unter Bubbos Faustschlag erdröhnte, und ging in Scherben.

„Sie, Reeling", sagte er nach einer Weile, „daß sich die Geschichte noch einmal einrenken läßt, glauben Sie wohl selber nicht?"

Der Forstmeister blinzelte listig.

„Mit einemmal?"

„Herrgott, Mensch, machen Sie mir es doch nicht so schwer! Ich kann doch nicht gut noch einmal zu dieser Frau hingehen —".

Reeling ging auf und ab.

„Bubbo, Sie haben mich sehr oft schlecht behandelt. Aber ich werde feurige Kohlen auf Ihr altersgraues Haupt sammeln. Wenn wir gefrühstückt haben, dann fahren wir beide zusammen nach Zehlendorf. Sie setzen sich da in eine Konditorei."

„Jetzt soll ich auch noch Bonbons knabbern."

„Wird sehr dazu beitragen, Ihre Gemütsart zu versüßen."

*

Draußen in Zehlendorf herrschte auch keine rosige Stimmung. Frau Gisela saß recht zerstreut in ihrem Büro.

Walburg hatte die ganze Nacht nicht geschlafen und hatte ganz verheulte Augen. Volkmar war auch durchaus nicht lustig und lief mit finsterer Miene im Laboratorium umher. Walburg war bei ihm.

„Was wird denn nun?"

Zeichnung: Drewitz — M.

Und dann legte der alte Bubbo beide Arme um sie.

„Ich kann mich doch von deinem Vater nicht Mitgiftjäger, Erbschleicher und was er sonst in seiner Wut alles gesagt hat, nennen lassen!"

„Aber du kannst doch nicht Vater —".

*

Winfried stand neben der Mutter und druckste.

„Was ist denn nun mit Großvater?"

„Das weiß ich doch nicht. Ach, Junge, ich wünschte, wir wären beide in München geblieben."

Das Telephon schrillte.

Ueber Giselas Gesicht flog ein glückliches Lächeln. Kuno war eingetreten.

„Was Schlimmes?" fragte er.

„Unser Verfahren ist obligatorisch eingeführt, wir müssen sofort eine große Fabrik bauen."

„Und das sagen Sie so gleichgültig?"

Aber Kuno hatte auch keine rosige Laune.

„Ach, Kuno!"

„Deibel noch mal, dat helpt denn nu nix!"

Er lief auf und nieder und wußte selbst nicht, was er sagen sollte, als plötzlich die Tür aufging.

„Guten Morgen!"

Gisela stand auf.

„Sie, Herr von Reeling?"

„Mich haben Sie ja wohl gestern nicht mit rausgeschmissen?"

„Vater —"

„Junge, wir sprechen uns nachher noch. Wenn du den Volkmar siehst, den hinterlistigen Bengel, dann sag ihm nur, daß ich ihm zwei ganz neue Pistolen mitgebracht habe, damit er den Vater seiner Braut damit totschießen kann. Jetzt laß mich mal mit der jungen Dame hier allein und nimm den Winfried ruhig mit."

Kuno und Winfried gingen hinaus. Gisela sah den alten Forstmeister etwas unsicher an.

„Sie erlauben wohl, daß ich mich einen Augenblick zu Ihnen setze. Ich glaube, wir beide sind ja wohl in dieser ganzen Bude die einzigen Vernünftigen. Das heißt, von Kuno will ich nichts sagen."

Gisela deutete auf den Sessel und seufzte.

„Nu, sagen Sie mal, liebe Frau Walkenthin, für was halten Sie mich alten Waldbär eigentlich?"

Gisela mußte lächeln.

„Für einen sehr netten, alten Herrn."

„Nee, ich bin was ganz anderes. Ich bin ein Engel! Jawohl! Ich bin sozusagen die Taube, die der selige Noah aus der Arche geschickt und die gern mit einem grünen Zweig im Schnabel zurückkehren möchte."

Gisela bekam wieder ihr strenges Gesicht.

„Sie kommen also im Auftrag des Freiherrn von Bubbo?"

„Ich habe mich wenigstens selber angeboten. Der olle Baron traut sich nicht selber her."

Gisela wußte selber nicht, warum sie diesem alten Herrn, der der beste Freund ihres schlimmsten Feindes war, nicht böse sein konnte.

„Also, jetzt ist er klein, jetzt ärgert er sich, jetzt — nun seien Sie mal eine vernünftige Frau. Sehen Sie, schließlich ist er doch mal der Großvater Ihres Sohnes — und schließlich soll doch der Bengel mal erben —".

„Hat Ihnen der Baron etwas gesagt?"

„Nee, aber ich bin fest davon überzeugt, daß er innerlich einsieht, was für ein Unrecht er begangen hat. Und wenn Sie die Frau sind, für die ich Sie halte, dann denken Sie jetzt gefälligst an einen anderen, der leider das nicht mehr erlebt, der sich aber mächtig freuen würde, wenn seine tapfere Frau, die in all den Jahren sich so famos gehalten hat, es jetzt seinem Vater nicht allzu schwer machen würde — um ihres Jungen willen."

Frau Gisela schossen die Tränen in die Augen. Sie faßte Reelings Hand.

„Was soll ich denn tun?"

„Gar nichts! Nur nicht weglaufen, wenn der alte Bubbo noch mal kommt und — na ja, Sie verstehen mich schon — Sie sind ja viel schlauer als ich."

Er ging an die Tür.

„Du, Volkmar, komm mal rein."

„Ja, Vater?"

„Tu mir mal einen Gefallen. Ich habe mächtigen Appetit auf eine Schachtel bittere Pralinen, weißt du, oder so was. Willst du nicht mal in die Konditorei da drüben gehen und mir welche holen? Kannst Walburg mitnehmen, ich glaube, die versteht so was besser. Und wenn da in der Konditorei jemand sitzen sollte, von dem du annehmen kannst, daß ich ihn kenne, dann sage ihm nur, es wäre alles in Butter. Hörst du —"

Walburg hatte in der Tür gestanden und zugehört.

„Komm, Volkmar, bitte, bitte, komm schnell!"

Herr von Bubbo hatte es in der Konditorei, in der er der einzige Gast gewesen, nicht ausgehalten und stand draußen in der einsamen Villenstraße. Walburg sah ihn zuerst, riß sich von Volkmar los und eilte auf ihn zu.

„Vater!"

Volkmar stand etwas abseits und hatte ein finsteres Gesicht. Bubbo sah ihn an.

„Junge, Junge, was sind das alles für Sachen!"

Da sah er, daß es in des alten Mannes Augen verräterisch leuchtete, und schon war er wieder der alte Volkmar.

„Wir haben uns doch so lieb ..."

Bubbo suchte, seine Rührung zu verschanzen. „Deibel noch mal, du Halunke! Wenn du dich das nächstemal mit jemanden verlobst, dann frage gefälligst vorher den Vater!"

Und dann legte der alte Bubbo beide Arme um sie.

„Wie kommt ihr jetzt überhaupt ausgerechnet hierher?"

Volkmar war wieder übermütig.

„Ich soll meinem Vater Pralinen holen."

Bubbo hatte ein finsteres Gesicht.

„Das sind aber verflucht bittere Pralinen! Na, denn man rein ins Vergnügen!"

Damit schob er einen Arm unter Walburgs, den anderen unter Volkmars Arm und ging im Sturmschritt auf das Haus der Bizevwerke los.

Frau Gisela stand an ihrem Schreibtisch, als Bubbo eintrat. Eine ganze Weile standen die beiden einander stumm gegenüber, dann sagte Bubbo:

„Verlangen Sie wirklich, daß ich in aller Form —"

Ihre Augen leuchteten auf.

„Nein, das verlange ich nicht."

Bubbo stand vor ihr und sah sie lange an.

„Ich glaube, ich war wirklich ein großer Esel!"

*

Der Forstmeister nickte vergnügt. Bubbo rannte mit dröhnenden Schritten auf und ab und brummte in seinen Bart:

„Was wird da nur der Fritze sagen!"

Volkmar sagte erschreckt:

„Was soll aber nun aus den Bizevwerken werden?"

„Ja, wenn dein alter Vater nicht wäre!" sagte der Forstmeister. „Das habe ich eben mit Kuno besprochen. Ich habe mich sowieso pensionieren lassen und ziehe auf mein kleines Vatergut. Die alte Brennerei bauen wir zur Fabrik um, ich kaufe Frau Walkenthin ihre Anteile ab, Walburg führt uns allen die Wirtschaft, und wir leben wie Gott in Frankreich."

*

Als es dann aber ein paar Monate später wirklich Weihnachten wurde, strahlte das alte graue Schloß aus vielen hellen Lichtfenstern.

In dem großen Gemach, in dem einst Gunther von Bubbos Mutter gewohnt hatte, stand Gisela, die den Namen ihres zweiten Gatten wieder abgelegt hatte, sich wieder Gisela von Bubbo nannte, am Fenster und blickte versonnen hinaus. Draußen aber kamen zwei Reiter über den Hof:

Großvater und Enkel! Zwei Winfried von Bubbo! Als der Alte grüßend der so spät gefundenen Tochter zuwinkte, und des jungen Winfried Augen leuchteten, da fielen der Mutter unwillkürlich dieselben Worte ein, an die der Freiherr gedacht hatte, als er zum erstenmal seinen Enkel sah:

„Da hebt er hoch die Hände der ritterliche Greis!
Der Wolf hat wieder Junge! Dem Herrn sei Ehr' und Preis."

Ende.

Das sind die Folgen

Photo: RAS.-Presse-Archiv.

◇ Fahrlässige Brandstiftung hat hier die wohlgefüllte Scheune vernichtet. Wie es kam? Zunächst konnte sichs keiner wohl erklären. Bis man schließlich feststellte, daß die elektrische Leitung nicht in Ordnung war. Der Besitzer hatte es versäumt, die elektrische Leitungsanlage, die schon ziemlich alt war, von einem tüchtigen Installateur nachsehen zu lassen. Man scheute die Kosten — außerdem: es ist ja bisher nie etwas passiert. Das ist die alte Ausrede, die natürlich so unlogisch wie möglich ist. Alle Gebrauchsgegenstände unterliegen der Abnutzung oder dem natürlichen Zerfall, der durch Witterungs- oder Temperatureinflüsse, durch Staub, Feuchtigkeit oder auch durch Insekten oder andere Schädlinge beschleunigt wird. Regelmäßiges Nachsehen beugt Schäden vor, wie wir sie hier auf dem Bilde sehen.

Ein Triumph des Arbeitsdienstes

Hierlshagen und die nationalsozialistische Kulturarbeit im Sprottebruch

Harmonisch der Landschaft angegliedert und jede Eintönigkeit sowohl in der Hausform wie auch in der Stellung im Gelände vermeidend, stehen die schmucken Siedlungshäuser des ersten Neusiedlerdorfes Hierlshagen im ehemaligen Gelände des Sprottebruchs, um von hier aus die weitere Kultivierung und Bebauung des Bruchgeländes vorzunehmen, den Ertrag zu bergen und der Gesamternährungswirtschaft zuzuleiten. So selbstverständlich stehen diese Siedlungshäuser bereits im Gelände, daß man nicht ermessen kann, welche Arbeit hier zu leisten war, um diesen Beginn der Besiedlung und Kultivierung des Sprottebruchs zu erreichen.

Der Sprottebruch ist als nährstoffreiches Niederungsmoor das Ueberbleibsel eines Urstromtales der Oder. Funde haben ergeben, daß bereits vor acht- bis zehntausend Jahren an seinem Rande Menschen gelebt haben, und auch das Bruch selbst hat manchen Beweis menschlichen Verkehrs in seinem Bezirk bereits freigeben müssen. Schon Friedrich der Große befaßte sich mit der Entwässerung des 24 000 Morgen großen und an seiner breitesten Stelle 15 Kilometer breiten Geländes. Aber hundert Jahre bedurfte es, bis sich die Eigentümer des Bruchgeländes zu einem einheitlichen Vorgehen entschlossen. Und da gingen die Arbeiten nur langsam vorwärts. Erst nach der Machtübernahme kamen sie recht in Gang.

Die Hauptvorfluter — die Große und die Kleine Sprotte sowie der Nordergraben — mußten auf höchstes Hochwasser ausgebaut werden, durch zweckmäßig eingebaute Staue und Zuleitungen mußte eine jederzeit allen Ansprüchen genügende Wasserbewirtschaftung des gesamten Geländes gewährleistet werden, die Staubeckeneigenschaft des bisherigen gesamten Bruchgeländes mußte einem zweckentsprechend ausgebauten Teil vorbehalten werden, die zur Erschließung und Bewirtschaftung der Flächen notwendigen Wege, Brücken und Binnenentwässerungsgräben mußten angelegt werden, die Flächen waren zu umbrechen und mit Grünland bzw. mit Zwischenfrüchten zu bebauen.

Neben Erstmaßnahmen, wie dem Ausbau der Hauptvorfluten (Große und Kleine Sprotte), kam es darauf an, die urbar gemachten und bebauten Flächen Bauern, und zwar wirklichen Bauern, zur weiteren Bewirtschaftung zu übertragen. Die vom Großgrundbesitz im Laufe der Jahrhunderte erworbenen Flächen mußten zweckentsprechend der Neubildung deutschen Bauerntums zugeführt und sonst freiwerdendes Land zur Auffüllung auf Erbhofgröße an die am Rand des Bruches wohnenden Kleinbauern bereitgestellt werden. Durch ein Umlegungsverfahren mußten die Eigentumsverhältnisse von insgesamt 2000 Eigentümern, die sich auf 26 verschiedene Gemeinden am Rande des Bruches verteilten, neu geregelt und wirtschaftlich zweckmäßig gestaltet werden.

Gewaltiges geleistet

In diese Riesenarbeit haben sich finanziell drei verschiedene Träger der Arbeit geteilt:

Von der 1500 Einzelmitglieder zählenden Sprottebruchgenossenschaft sind zur Urbarmachung des Bruchs rund 77 Kilometer Wasserläufe auszubauen, 34 Brücken zu errichten und 7 Schleusen; weiterhin sind für die rund 15 Kilometer langen Hauptwege 7 Brücken zu errichten. Das in diesem Jahr in Angriff genommene Hochwasserstaubecken mit einem Flächeninhalt von 2600 Morgen und einem Fassungsvermögen von 7 Millionen Kubikmeter, erfordert weitere 11 Schleusen und eine Brücke. Die von der Genossenschaft urbar zu machende Fläche beläuft sich auf 12 000 Morgen.

Geleistet wird diese ungeheure Arbeit vom Arbeitsdienst, der bis jetzt 31 von den rund 78 Kilometer Wasserläufen, 21 von 34 Brücken und 4 von 7 Schleusen gebaut, und von 15 Kilometer Hauptwegen 8580 Meter fertiggestellt hat; die Zahl der fertiggestellten Wegebrücken beläuft sich auf drei von insgesamt sieben. Da die Arbeit Tag für Tag weiter voranschreitet, erhöhen sich die vorgenannten Zahlen ebenfalls gewissermaßen von Tag zu Tag. Zur Bewältigung dieser Erschließungsarbeiten, wozu dann noch die eigentlichen Umbrucharbeiten des Moorbodens selbst hinzukommen — 1935 etwa 1100 Morgen, 1936 4400 Morgen, und im laufenden Jahre weitere 5500 Morgen —, sind lediglich eingesetzt: 7 Dampfpflugsätze, 4 Motorwalzen, 7 Raupen, eine Drillmaschine, 6 Schlepper, ein Düngerstreuer, und zur Beförderung von Material 3 Rohöllokomotiven und die 4600 Hände von 2300 Arbeitsmännern.

Von der Schlesischen Landgesellschaft sind bis jetzt auf den angekauften 4500 Moorflächen und 2500 Morgen Mineralboden 41 Neubauernhöfe gebaut. Die Durchschnittsgröße der Höfe beläuft sich auf etwa 80 Morgen; der kleinste ist 50 Morgen, der größte 260 Morgen groß. Die Neubauern haben zusammen 114 Kinder, von denen 98 schulpflichtig sind, so daß die Errichtung einer dreiklassigen Schule zur Notwendigkeit geworden ist.

Angebaut wurden 1935: Hanf 511 Morgen mit einer Ernte von 12 450 Zentner Stroh, 135 Morgen Kartoffeln, die 5000 Zentner einbrachten; 1936 belief sich die Hanfernte von 1500 Morgen bereits auf 25 000 Zentner Stroh und 1100 Zentner Samen, und die Kartoffelernte auf 18 000 Zentner von 315 Morgen. Im laufenden Jahre wurden 1400 Morgen mit Hanf, 180 Morgen mit Kartoffeln, 120 Morgen mit Hafer und 800 Morgen neu mit Grünland bestellt, darüber hinaus wurden die Anbauversuche mit Kraut, Rüben, Roggen, Bohnen, Kartoffeln und Malvi fortgesetzt. Das im Sommer 1935 angesäte Grünland brachte 1936 nicht weniger als vier Schnitte. Um den Futteranfall zu verwerten, mußte der Viehbestand von anfänglich 22 Pferden, 120 Stück Rindvieh und 20 Schweinen auf 68 Pferde, 420 Stück Rindvieh und 430 Schweine erhöht werden! In vier bis fünf Jahren wird sich der Viehbestand verdoppeln müssen, um die dem Bruch abgewonnenen Flächen wirklich ausnutzen zu können.

Es ist das Ziel, die gesamten urbar gemachten Flächen und die daran beteiligten Bauern einer einheitlichen Wirtschaftsberatung und damit verbunden einer Anbau- und Absatzlenkung dem Reichsnährstand zu unterstellen. Das gesamte Bruch wird ferner ein einheitliches Rind- und Pferdezuchtgebiet werden, da die Erhaltung der Grünlandanlagen nur in Form von Schnittweiden gewährleistet ist.

Die Tatsache, daß das Sprottebruch das größte zusammenhängende Hanfanbaugebiet des Reiches ist, hat dazu geführt, daß hier auch für die Einbringung dieses Segens die technischen Fortschritte immer mehr vervollkommnet werden.

Die Ertragssteigerung durch die Urbarmachung und Kultivierung des Bruchs wirkt sich dahin aus, daß sich der Ertragswert je Morgen von 3 bis 5 Mark früher auf jetzt bereits 100 Mark erhöht hat.

Die Urbarmachung des gesamten Geländes von 24 000 Morgen wird in etwa fünf Jahren beendet sein, während die Besiedlung als solche bereits im kommenden Jahr 1938 abgeschlossen sein wird. Allerdings werden von der Gesamtfläche nur zwei Drittel, also 16 000 Morgen, urbar gemacht, während der Rest dem Hochwasserpolder und dem Naturschutzgebiet vorbehalten bleiben. Von diesen 16 000 Morgen sind bis jetzt 7000 Morgen bereits kultiviert. Mit diesen rund 1,2 Millionen Tagewerk umfassenden Arbeitsvorhaben ist die flächenmäßig umfangreichste Neulandgewinnung im Reich eingeleitet, nachdem der Adolf-Hitler-Koog im Vergleich die Eindeichung von 5320 Morgen und der Hermann-Göring-Koog 2132 Morgen Neuland gebracht haben.

Der Arbeitsgau X des Reichsarbeitsdienstes schätzt sich glücklich, mit dem Sprottebruch das größte Bauvorhaben des Reichsarbeitsdienstes überhaupt bewältigen zu dürfen.

Die Gesamtaufwendungen des Reiches für die Urbarmachung des Sprottebruchs belaufen sich einschließlich der Kosten für den Arbeitsdienst auf etwa 4,5 Millionen Mark. Rechnet man aber nach erfolgter Urbarmachung von 16 000 Morgen nur einen Rohertrag von 100 Mark je Morgen, der ja bereits jetzt erreicht ist, so wird das Volksvermögen um jährlich nicht weniger als 1,6 Millionen Mark bereichert, so daß die Tat sich auf jeden Fall lohnt!

---

streiten dabei um den Sieg. Dora Schmitz (ASV.) vertritt die Frauenklasse allein. Im 100 Meter Rückenschwimmen für Männer gibt es ebenfalls einen sehr scharfen Kampf, der wohl für Sobotta (Stephan) zum Siege ausfallen wird. Rudolph (Wasserfreunde), Herrmann (ASV.), Schneider, Wasner, Reichelt (NSV.) sind aber alles gute Rückenschwimmer, die die Rechnung auch anders machen können. Der schlesische Meister Hein (ASV.) fehlt aus oben angegebenen Gründen. Die Wettkämpfe werden beschlossen mit zwei interessanten Staffelmeisterschaften, der Lagenstaffel 6×50 Meter für Frauen und der Lagenstaffel 12×50 Meter für Männer. Besonders letztere wird sehr aufregend und spannend sein. Auf den sechs Startblöcken erscheinen: Borussia-Silesia, ASV. I und II, Neuer SV., Stephan und Alter Turnverein. Das noch vorgesehene Wasserballspiel bestreiten Borussia-Silesia I gegen Neuer SV. I unter Leitung des Schiedsrichters Franz Schemainda (Wasserfreunde). Als Einlage wird der ATV. Breslau (Leitung Ansorge) ein Figurenlegen von zwölf Frauen zeigen. Musikalische Unterhaltung wird die kleinen Pausen ausfüllen.

S. C. „Sturm 1916" Brockau.

Kaum ist der erste Sonntag für den Fußballsport freigegeben, so läßt auch der S. C. „Sturm" nichts unversucht, seinen Fußballinteressenten den Besuch des Sportplatzes zu ermöglichen. Für den morgigen Sonntag, den 15. August sind daher folgende Spiele abgeschlossen worden:

In Lindenruh:
8³⁰ Uhr „Sturm" 3. Sen. — „Rothbach" 2. Sen. (früh. Rothsürben)
10 Uhr „Sturm" 2. Senioren — „Rothbach" 1. Senioren

In Hartlieb:
15³⁰ Uhr „Sturm" 1. A-Jugend — „Hartlieb" 1. A-Jugend
17 Uhr „Sturm" 1. Senioren — „Hartlieb" 1. Senioren.

Reichsbahn-Turn- und Sportverein „Schlesien" Brockau E. V.

Nach Beendigung der Sommerpause tritt der Brockauer Reichsbahn-Turn- und Sportverein am Sonntag, den 15. August mit folgendem Sportprogramm vor seine Freunde und Anhänger:

In Brockau: Reichsbahn-Sportplatz:
Handball-Abteilung:
14 Uhr „Reichsbahn Brockau" A-Jugend — „TGC." A-Jugend
15¹⁰ Uhr „Reichsbahn Brockau" 1. Frauen — „TGC." 1. Frauen
16 Uhr „Reichsbahn Brockau" 1. Männer — „TGC." 1. Männer.

Um zahlreichen Besuch bittet der RTSV. Brockau.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.00: Frühmusik. — 5.30: Wettervorhersage. — 5.45: Morgengymnastik. — 6.00: Morgenspruch. Anschließend: Frühmusik. — 6.30: Frühkonzert. Dazwischen gegen 7.00: Frühnachirchten. — 8.30: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. — 9.30: Wettervorhersage. Anschließend: Glückwünsche. — 9.35: Frauengymnastik (Montag, Mittwoch, Freitag). — 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand und Marktbericht des Reichsnährstandes. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. — 18.50: Programm des nächsten Tages, Marktberichte. — 21.00: Nachrichten, Tagesspruch. — 22.00: Nachrichtendienst.

Sonntag, 15. August

5.00: Aus Gleiwitz (Beuthen, Oberschl.): Und die Morgenfrühe, das ist unsere Zeit! HJ.-Spielschar des Bannes 156, Beuthen. In einer Pause, gegen 5.30: Wettervorhersage. — 6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. — 8.00: Tagesspruch. — 8.10: Aus Gleiwitz (Beuthen, Oberschl.): Und die Morgenfrühe, das ist unsere Zeit! (Fortsetzung.) — 8.50: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. Anschließend: Glückwünsche. — 9.00: Aus Görlitz: Christliche Morgenfeier. — 9.30: Klaviermusik. — 10.05: Frohe Klänge am Sonntagmorgen. — 11.15: Mit dem Dampfer „Adolph Woermann" rund um Afrika. — 11.35: Gedichte unserer Zeit. — 11.55: Wettervorhersage. — 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. — 14.00: Mittagsberichte. — 14.10: Es war einmal . . . Der Reichssender Breslau sucht Märchenerzähler. — 14.30: Die bunte Sonntagsstunde. — 15.30: Die großen Ferien sind vorbei! Unsere Jungmädel erzählen uns, was sie alles erlebt haben. — 15.50: Wie ist dein Wochenende? Machst du es richtig? Hörszene. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Kleine Rundfunkorchester. — 18.00: Erich Hoinkis liest aus „Er und seine Kompanie". — 18.30: Sportereignisse des Sonntags. Groß-Wartenberger Dreiecksrennen des NSKK., Motorgruppe Schlesien. Europameisterschaften im Rudern in Amsterdam. Anschließend:: Die ersten Sportergebnisse. — 19.00: Zwischen ernst und heiter. Ein buter Unterhaltungsabend. — 21.00: Nachrichten, Tagesspruch. — 22.00: Nachrichten. Anschließend: Sportfunk. — 22.30: Wir bitten zum Tanz! — 22.45 bis 24.00: Vom Deutschlandsender: Musik zur Unterhaltung.

Montag, 16. August

8.00: Wettervorhersage. Anschließend: Sendepause. — 8.20: Jetzt werden Gurken eingelegt! — 10.00: Aus Berlin: Familie Igel geht spazieren. — 10.30: Sendepause. — 11.45: Von Hof zu Hof. — 14.00: Mittaasberichte. Börsennachrichten. Anschl.: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Sendepause. — 16.00: Vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. — 17.00: Aus dem Richthofen-Museum in Schweidnitz. Ein Zwiegespräch mit dem Burschen Manfred von Richthofens. — 17.10: Vom Deutschlandsender: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Vorsicht, Gießkanne! Heiteres Zwischenspiel von Balkon zu Balkon. — 18.25: Der Siedler kann lachen! — 19.00: Der blaue Montag. Wasser, Sonne, Luft und Sand, Ferienglück am Ostseestrand. — 21.15: Aus Gleiwitz (Wittenau, Oberschlesien): Bergarbeiter musizieren. — 22.15: Meister des tragischen Lebens: König Ludwig von Bayern. — 22.30 bis 23.30: Aus Gleiwitz (Wittenau): Bergarbeiter musizieren. (Fortsetzung.)

Dienstag, 17. August

8.00: Wettervorhersage. Anschließend: Sendepause. — 9.35: Wir haben große Wäsche. — 10.00: Germanenschwert und Gold. Auf den Spuren der Vandalen. — 10.30: Sendepause. — 11.45: Von Hof zu Hof. — 14.00: Mittagsberichte, Börsennachrichten. Anschließend: Aus dem Capitol: 1000 Takte lachende Musik. — 15.00: Sendepause. — 15.30: Kinderliedersingen. — 16.00: Aus Gleiwitz (Beuthen, Oberschl.): Nachmittagskonzert. In einer Pause, von 17.00 bis 17.10: Siebenbürgische Anekdoten. — 18.00: Aus Gleiwitz: Städte und Dörfer im deutschen Osten. —Patschkau, ein steinernes Märchen. — 18.20: Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungsschau. Hauptschriftleiter Hans Fritzsche. — 18.40: Zur Erzeugungsschlacht. Wenn die Dreschmaschine brummt. (Aufnahme.) — 19.00: Aus Gleiwitz: Kleinstadt, so und so! — 20.00: Fehlanzeige! Was nicht im Konzertprogramm steht. — 21.15: Deutsche im Ausland, hört zu! Du, meine Heimat, du mein Leben! — 22.15: Europawasserballturnier in Budapest: Deutschland gegen Belgien. — 22.30 bis 23.30: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz.

---

* **[Wehrpaß in Ordnung halten!]** Ein Wehrpaß ist für den Inhaber eine wichtige Urkunde, die sorgfältig aufbewahrt werden muß. Er ist ständig auf dem laufenden zu erhalten. Bei persönlichen Meldungen sind der Wehrpaß und amtliche Bescheinigungen vorzulegen, schriftlichen Meldungen sind sie beizufügen. Zur Erleichterung der Meldungserstattung ist vorgesehen, daß die Gemeindebehörden den Wehrpflichtigen auf Ersuchen beim Abfassen der schriftlichen Meldung behilflich sein sollen. Zu diesem Zweck werden voraussichtlich später bei den Ortspolizeibehörden vorgedruckte Formblätter zur kostenfreien Benutzung bereitgehalten werden.

* **[Hände weg von fremdem Gut.]** Zur Erntezeit wird immer wieder über Feld- und Gartendiebstähle geklagt. Wir wollen gemeinsam auf alle jene achten, die „ernten möchten ohne zu säen", weil sie Schädlinge unserer Gemeinschaft sind. Es hat wahrlich viel Fleiß und Schweiß gekostet, was da auf unseren Feldern gedeiht und der Ernte entgegengeht und was auch im kleinsten Gärtlein auf wenigen Beeten zur Freude des „kleinen Mannes" gezogen wird. Es kamen wilde Tage voll Sturm und Regen und vernichteten manches, — es kamen Tage voll von Sonnenglut, und manches versengte unter ihren Strahlen, — nein der Bauer, der des deutschen Volkes Ernährung sichert, und der Kleingärtner und Gartenfreund, der im kleinen Rahmen zusätzlich wichtige Mithilfe dabei leistet, sie brauchen den Schutz der Gemeinschaft aller gegen den Dieb, der sich am Erntegut vergreift. In Zeiten, wo wir um unsere Ernährungsgrundlage kämpfen, ist doppelte Achtsamkeit not.

* **[Raub der Flammen.]** Was die Flamme unnötig verzehrt, ist im Jahr 400 Millionen wert! Das ist Anlaß genug, sich diesen Schaden einmal etwas näher zu besehen. Es brennt durchschnittlich etwa alle 12 Minuten, jetzt zur Erntezeit noch öfter, im Jahr entstehen 50000 Schadenfeuer. 20000 Häuser mit 100000 Wohnungen werden jährlich durch Feuer vernichtet. Mit den Nahrungsmitteln, die im Laufe eines Jahres verbrennen, könnte man 200000 Menschen ernähren. 1500 Menschenleben fordern im Jahre die Flammen und die doppelte Zahl an Menschen wird verletzt. 5000 Brände entstehen allein durch Kinderhände. Was die Flammen verzehren ist unersetzlicher Verlust an Volksvermögen. Schadenfeuern vorbeugen ist also Werterhaltung. Es läßt sich sehr viel verhüten, denn 75% aller Brände entstehen durch Unvorsichtigkeit oder Leichtsinn. rasgen.

Lies Deine Heimatzeitung!

Der ärztliche Sonntagsdienst wird morgen, Sonntag, von Herrn Dr. Breitkopf, Gr. Koloniestr. 7, wahrgenommen.

Jeder lobt,
jeder spricht,
Schindler - Kaffee
ein Gedicht!

Kaffeehaus Rönsch
Tschanscher Str. 60a (früher Gerichtskretscham) Telefon 51724
Jeden Sonntag
Garten-Freikonzert u. Tanz
herrlicher staubfreier Garten
Spezialität: Kännchenkaffee mit Gebäck 0,50 RM.
Riesen-Eisbeine (kleine Preise)
Stelle Saal und Garten den Vereinen kostenlos zur Verfügung

Möbliertes Zimmer
schön, ruhig und sonnig
in Nähe des Bahnhofs
zu vermieten.
Wo? sagt die Zeitung.

2½ Zimmer-Wohnung
für 1. 9. oder 1. 10.
zu vermieten
Volkmer, Lieresstr. 9

Kauft bei unseren Inserenten!

Henko
Wird mit Henko eingeweicht, geht das Waschen doppelt leicht!
Henko: Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Evangelische Pfarrkirche zum Heiligen Geist.

Sonntag, den 15. August
9 Uhr Gottesdienst, anschließ. Beichte und Feier des hl. Abendmahles Pfarrer Schulte
11 Uhr Kindergottesdienst Pfarrer Schulte
20 Uhr Abendgottesdienst Pfarrer Bartels (Salvator)
Donnerstag, den 19. August
20 Uhr Bibelstunde Pfarrer Schulte

Katholische Pfarrkirche St. Georg.

Sonnabend ab 17 Uhr Beicht für Jungfrauen u. Mädchen
13. Sonntag nach Pfingsten
Fest Mariä Himmelfahrt
½7 Uhr hl. Messe f. † Gertrud Kowollek u. Generalkommun. f. Jungfrauen u. Mädchen
½9 Uhr Predigt u. Hochamt
½11 Uhr Kindermesse für † Angeh. d. Familie Gottschall
15 Uhr hl. Segen und Andacht f. die Jungfrauen
Wochentags 6 Uhr u. 6¹⁵ Uhr hl. Messe
Montag ½6 Uhr Gemeinsch.-Messe f. † d. Familie Reginek u. Neumann, 6¹⁵ Uhr hl. Messe f. † Alfred Nitsche
Dienstag 6 Uhr hl. Messe f. † Heinrich u. Bertha Kleinoth, 6¹⁵ Uhr Schulmesse f. Volksschüler (zgl. f. † Eltern Lasetzki)
Mittwoch 6 Uhr hl. Messe f. lebd. u. † Angeh. d. Familie Hudalla und Kluge, 6¹⁵ Uhr hl. Messe
Donnerstag 6 Uhr hl. Messe f. † Eltern Schimmel, 6⁴⁵ Uhr Schulmesse f. d. Mittelschüler
Freitag 6 Uhr hl. Messe zu Ehren d. hl. Judas Thaddäus u. des hl. Antonius in bes. Anliegen, 6¹⁵ Uhr Schulmesse für Volksschüler
Sonnabend 6 Uhr hl. Messe z. Ehren d. Muttergottes v. d. immerwährenden Hilfe, 6¹⁵ Uhr hl. Messe

Freie Evangel. Gemeinde
Winkler-Allee 4
Sonntag
9 Uhr Morgenandacht
20 Uhr Evangelisation
Donnerstag, 20 Uhr Bibel- u. Gebetstunde

Königsschießen und Schützenfest in Brockau vom 14.–17. August 1937

Sonnabend, den 14. August, 20 Uhr: **Oeffentliche Königsproklamation mit Königsball** in Warkus' Festsälen
Sonntag, den 15. August: Früh 6 Uhr: **Großes Wecken** :-: 11–12 Uhr: **Platzkonzert des Schützenmusikkorps** auf dem Kirchplatz :-: 13,30 Uhr: **Großer Festzug der Schützen und Vereine / Oeffentliches Preisschießen.**
14.–17. August: **Volksbelustigungen aller Art auf der Festwiese.**
Dienstag, den 17. August: **Großes Brillant-Feuerwerk.**
Alle Bewohner sind zu diesem schönen Fest unserer Heimat herzlichst eingeladen.
Brockauer Schützenverein 1925 e. V.

Auch in der 2. Woche
des **Sommer - Schluß - Verkaufes** bieten sich Ihnen weitere günstige **Kaufgelegenheiten bei unverändert großer Auswahl!**

Lange Herrensocken, 4fach Flor, mit eingewebtem Gummirand, besonders strapazierfähig . . **95 ₰**
Kreuzträgerhöschen, aus guter Wolle, für 1—7 Jahre . . . **95 ₰**
Unterkleider für Damen, Kunstseide, creppgestrickt, leicht waschbar, mit Motiv 2.45, ohne Motiv **1.95**
Badeanzüge für Damen, vorzügliche Woll-Qualitäten **2.95** und **3.75**
Damen-Pullover, mit ½ Arm, aus feiner Wolle u. Kunstseiden-Garn, aparte Einzelstücke:
Serie I **2.90** Serie II **3.75**
besonders hochwertige Qualitäten . . Serie III **4.95** Serie IV **5.80**

Sächsische Wollwaren-Manufaktur
BRESLAU nur ZWINGERPLATZ 1

. . . und Sonntag
das Gebäck von
Müller

Familien - Anzeigen
fertigt an **Dodeck's Buchdruckerei**

Plötzlich und unerwartet hat der liebe Gott heute früh meine liebe, unvergeßliche Frau, unser herzensgutes Mütterchen, unsere liebe Schwiegermutter, Oma und Schwester

Rosina Kuhnert
geb. Niebisch

im 63. Lebensjahr zu sich genommen.
Brockau, den 12. August 1937.
Wehrmannstraße 6b.

Im Namen
der tieftrauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Kuhnert
und Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag, den 16. August, nachmittags ½3 Uhr von der Halle des Brockauer Friedhofes aus statt.

Die Evangelische Frauenhilfe

betrauert von Herzen den Heimgang ihres lieben Mitgliedes

Frau Rosina Kuhnert.

Sie ruhe in Gottes Frieden.
Brockau, den 13. August 1937.
Der Vorstand.

Beerdigung: Montag, den 16. August, nachmittags ½3 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Statt Karten.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten und den Mitbewohnern der Häuser Pulststraße 43 und 44 für das schöne Geschenk und die herrliche Ausschmückung unseren herzlichsten Dank.

Gleiwitz, im August 1937.
Gneisenaustraße 41.

Kurt Welzel und Frau
Irmgard, geb. Koch.

Turnen und Sport

Glänzende Leistungen der SA.

Die Reichswettkämpfe in vollem Gang.

Am frühen Freitagvormittag sind die in Berlin versammelten 5000 auserlesenen SA.-Männer auf dem Reichssportfeld zu den ersten Ausscheidungskämpfen angetreten. In allen Disziplinen gab es ausgezeichnete Leistungen, ein Beweis für die gute sportliche Durchbildung der Kämpfer des Führers.

Aus dem großen Programm, das zu bewältigen war, ragt vor allem der Fünfkampf der SA.-Führer heraus. Die 53 Teilnehmer hatten am ersten Tage den Handgranaten-Weitwurf, den Weitsprung, einen 3000-Meter-Hindernislauf und ein 100-Meter-Freistilschwimmen zu erledigen. Den Abschluß macht am heutigen Sonnabend das Pistolenschießen auf den Schießständen in Wannsee. Im Handgranaten-Weitwurf warfen viele Teilnehmer über 50 Meter weit, der Beste kam sogar über die 60-Meter-Grenze. Im 3000-Meter-Lauf blieben die Besten unter der 10-Minuten-Grenze, obwohl alle Laufwettbewrbe in Turnschuhen ausgetragen werden müssen.

Auch die Leichtathletik-Einzelkämpfe haben bereits begonnen. Zunächst wurden die Teilnehmer am 100-Meter-Lauf in 10 Vorläufen gesiebt. Es wurden Durchschnittszeiten von 11 bis 11,5 Sekunden erzielt, der schnellste Läufer, der Kurpfälzer Herbel, erzielte sogar 10,9 Sekunden. Bei den 1500-Meter-Vorläufen qualifizierten sich 12 Läufer für den Endlauf. Favorit ist Raff, wie überhaupt bei allen Uebungen bekannte Leichtathleten sich im Vordergrund behaupten. Im Kugelstoßen war Hillbrecht mit 14,04 Meter der Beste, der auch im Diskuswerfen die für die Beteiligung am Endkampf erforderliche Mindestweise von 38 Meter überschritt. Bester Hochspringer war Häusler mit 1,85 Meter.

Im Mittelpunkt der sportlichen Wettkämpfe der SA. stehen aber die Mannschaftskämpfe. Hier muß der Kameradschaftsgeist triumphieren. Beim Wehrwettkampf ist die Durchschnittsleistung einer Mannschaft entscheidend. Eine Mannschaft besteht aus einem Führer und 36 Mann. Jede Mannschaft mußte 3000 Meter geschlossen durchlaufen. Für jeden Ausfall gab es Strafe. Zu je 5 Mann mußten dann die Mannschaften über einen 1,10 Meter hohen Gartenzaun, und jedes Reißen kostete Minuspunkte. Beim 100-Meter-Mannschaftslauf erreichte die Gruppe Südwest den besten Durchschnitt (13,0 Sek.) vor Hilfswerk Nordwest und Gruppe Franken. Die Franken setzten sich im Handgranaten-Zielwerfen mit 64 Punkten an die Spitze vor Niedersachsen (62) und Kurpfalz (60).

Im SA.-Fünfkampf gab es in den ersten Uebungen folgende Bestleistungen: Handgranatenwerfen Sturmführer Hinz 60,56 Meter, Weitsprung Oberscharführer Bockmann 6,17 Meter, 3000-Meter-Lauf Sturmführer Gumbold 9:57 Min.

Der Moderne Fünfkampf wurde mit dem Geländeritt im Grunewald fortgesetzt, der über 5 Kilometer mit 18 Hindernissen führte. In 1 Minute mußten 450 Meter zurückgelegt werden, was erhebliche Anforderungen an Sprungsicherheit und schnelles Galoppieren stellte. Sieger wurde Oberscharführer Pink aus der Gruppe Niedersachsen in 8:27 Minuten mit 100 Punkten. An 4. Stelle endete Obersturmführer Bollenrath, der seine Spitzenposition erfolgreich verteidigte.

Im Haus des Deutschen Sports begann auch das Boxturnier der Reichswettkämpfe, an dem sich 77 SA.-Männer beteiligen. Die Kämpfe dauern drei Tage. An ihnen beteiligen sich auch drei deutsche Meister, und zwar: Färber (Hochland), Stasch (Hessen) und Franz (Niederrhein).

Im Olympischen Schwimmstadion lieferten sich die Wasserballer spannende Kämpfe. 12 Mannschaften kämpfen um den Turniersieg. Niederrhein gewann gegen Sachsen mit 8:2, Gruppe Hochland schlug die Westmark mit 13:0. Berlin-Brandenburg siegte mit 4:3 gegen Niedersachsen.

In Berlin-Wannsee wurde der erste Wettbewerb des Mannschafts-Fünfkampfes, das Kleinkaliberschießen liegend freihändig auf drei Klappscheiben in 50 Meter Entfernung, erledigt. Jede Mannschaft bestand aus 1 Führer und 11 Mann. An die Spitze setzte sich das Hilfswerk Nordwest mit 32 Punkten vor der Gruppe Südwest mit 30 und die Gruppe Ostland mit 29 Punkten. Beim Einzelwehrwettkampf mit der Kleinkaliberbüchse waren die Bedingungen 5 Schuß in den drei Anschlagsarten auf 12 Ringscheiben in 50 Meter Entfernung. Sieger wurde der SA.-Mann Schlegelmilch (Franken) mit 166 erzielten Ringen von 180 möglichen. Oberscharführer Wehding (Nordmark) erzielte 162 und Sturmmann Gillwald (Ostland) die gleiche Leistung. Am Einzelwehrwettkampf im gebrauchsmäßigen Pistolenschießen nahmen 72 SA.-Männer teil. Es waren 35 Schuß, davon 15 Genauigkeit, 15 Schnellfeuer und 5 Schußfertigkeit, auf 10 Ringscheiben in 25 Meter Entfernung abzugeben. Sieger blieb Sturmführer Müller (Gruppe Mitte) mit 333 Ringen von 350. Zweiter wurde Rottenführer Böhner (Franken) mit 322 Ringen (20 Sek. Fertigkeit) vor Scharführer Meyer (Bayerische Ostmark) mit 332 Ringen (48 Sek. Fertigkeit).

Die Europa-Rudermeisterschaften haben mit den Vorkämpfen in Amsterdam begonnen. Im Vierer mit Steuermann blieb im ersten Vorlauf Holland Sieger. Im zweiten Vorlauf mußte sich Deutschland hinter Italien und Dänemark mit dem dritten Platz begnügen. Im Zweier ohne Steuermann siegte die deutsche Mannschaft überlegen mit vier Längen vor der Schweiz, Ungarn und der Tschechoslowakei. Im zweiten Vorlauf endete Dänemark in Front.

Einen bedauerlichen Unfall beim Training zur Coppa Acerbo hatte der Mercedes-Benz-Fahrer Richard Seaman. Bei einer Probefahrt auf der schwierigen Bahn von Pescara geriet er mit seinem Wagen offenbar infolge eines Bremsendefekts gegen eine Friedhofsmauer. Während der Wagen schwer beschädigt wurde und für das Rennen am Sonntag ausfällt, blieb der von den Verletzungen, die er sich bei dem Rennen auf dem Nürburgring zugezogen hatte, gerade genesene Fahrer unverletzt.

Brockauer Vereinsanzeigen.

S. C. „Sturm 1916" Brockau. Spiele am Sonntag in Lindenruh: 8³⁰ Uhr „Sturm" 3. Senioren — Rothbach" 2. Senioren 10 Uhr „Sturm" 2. Senioren — „Rothbach" 1. Senioren.

RTSV. Brockau. Spiele am Sonntag: Handball-Abteilung: 14 Uhr „Reichsbahn Brockau" A-Jugend — „TGC." A-Jugend 15¹⁰ Uhr „Reichsbahn Brockau" 1. Frauen — „TGC." 1. Frauen 16 Uhr „Reichsbahn Brockau" 1. Männer — „TGC." 1. Männer.

M.-G.-V. „Glück zu". Sonntag, den 15. August antreten des M.-G.-V. „Glück zu" und des M.-G.-V. „Frohsinn" zum Festzug des Schützenvereins pünktlich 13 Uhr im Vereinslokal.

Heute eingetroffen!
Schlesisches Lesebuch
3. u. 4. Schuljahr
die neue Ausgabe für die Volksschule
Preis 2,00 RM.
E. Dodeck's Erben, Bahnhofstr. 12

Lichte, geräumige
Garage
ab 15. 10. z vermieten.
Rotdorn Allee 23.

Deutsche Spielkarten
zu haben bei
E. Dodeck's Erben

Frei sein zur Reisezeit von allem Hühneraugenleid durch „Lebewohl"
Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut. Blechdose (8 Pflast.) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben
Bahnhofs-Drogerie E. Duvigneau
Falken-Drogerie R. Krümmel.